Breslauer  Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 499. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 24. Oktober 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 23. Okt. Fürst von Hohenzollern hat sich heute Vormittag zum Prinz-Regenten begeben. Graf Thun, der österreichische Gesandte in Petersburg, ist hier anwesend; dagegen ist, wie ein Gerücht wissen wollte, der französische Gesandte aus Petersburg nicht hier. Vertrauliche Besprechungen zwischen den Ministern der Großmächte haben bereits stattgefunden, und werden ferner stattfinden. Bestimmt wird aber versichert, daß ein Abschluß von Verträgen nicht in Aussicht steht.

Turin, 23. Oktbr. Es werden 40 weitere Bataillone Nationalgarden mobilisirt.

Ancona, 22. Okt. Die Abstimmung über die Annexion findet am 5. November statt.

Pesth, 23. Oktbr. In Folge eines Beschlusses des Gemeinderathes findet heute Abend eine Beleuchtung beider Städte, und morgen Vorm. ein feierlicher Gottesdienst statt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23. Oktober, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine $86\frac{5}{8}$. Prämienanleihe 116 B. Neueste Anleihe 105 B. Schles. Bank-Verein $76\frac{1}{4}$. Oberschlesische Litt. A. $123\frac{3}{4}$. Oberschles. Litt. B. 112 B. Freiburger $83\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn $38\frac{1}{2}$ B. Neisse-Brieger $51\frac{1}{2}$ B. Tarnowitzer 30. Wien 2 Monate $73\frac{5}{8}$. Oesterr. Credit-Aktien $61\frac{1}{4}$. Oesterr. Nation.-Anleihe $55\frac{1}{2}$. Oest. Lotterie-Anleihe $64\frac{1}{4}$ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 125. Oesterr. Banknoten $74\frac{3}{4}$. Darmstädter 73. Commandit-Antheile $80\frac{1}{2}$. Köln-Minden 130. Rheinische Aktien 84. Dessauer Bank-Aktien 11 B. Mecklenburger 45. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45. — Flau.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 23. Okt. Roggen: matter. Okt. $54\frac{3}{4}$, Okt.-Nov. 52, Nov.-Dez. $50\frac{3}{8}$, Frühj. 49. — Spiritus: niedriger. Okt. $20\frac{5}{6}$, Okt.-Nov. $19\frac{2}{3}$, Nov.-Dez. $19\frac{1}{4}$, Frühj. $19\frac{11}{12}$. — Rüböl: matter. Okt.-Nov. $11\frac{5}{6}$, Nov.-Dez. $11\frac{5}{6}$.

Inhalts-Uebersicht.

† „Unsere Stellung zur italienischen Bewegung.“

Wir würden unserer Pflicht nicht genügen, wenn wir unsere Leser nicht ausdrücklich darauf aufmerksam machen wollten, daß in dem Verhalten der Ostmächte gegenüber der italienischen Bewegung eine folgenschwere Wendung entweder schon eingetreten oder doch im Begriff ist, sich zu vollziehen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Oesterreich, falls es auch nur einen moralischen Rückhalt an Preußen und Rußland erhält, entschlossen scheint, sein Schwert in Italien von neuem zu ziehen, und in demselben Moment, in welchem die Zusammenkunft unseres Prinz-Regenten mit den beiden Kaisern in Warschau beginnt, veröffentlicht nicht nur die „Pr. Ztg.“ die Note des Herrn v. Schleinitz vom 13. d. M. mit einem denselben Geist athmenden Commentar, sondern auch das „Preuß. Wochenblatt“ bringt einen Artikel, in dem es sich entschiedener als je früher gegen die italienische Bewegung ausspricht, und schließlich die „liberale Presse“ auffordert, in dieser Frage mit ihr gemeinsam, eine „kühle, gesammelte, wachsame, die eigenen Interessen scharf ins Auge fassende“ Haltung zu bewahren. Man dürfe nicht, motivirt das Blatt sehr charakteristisch seine Mahnung, „denjenigen Entschlüssen präjudiciren, welche eine vielleicht bald eintretende Nothwendigkeit uns als unerläßlich darstellen könnte.“ Es schicke sich nicht, „heute mit einem Volke zu fraternisiren, das uns bei seiner intimen Verbindung mit Frankreich morgen vielleicht als Feind gegenübersteht.“

Wir unsererseits acceptiren zunächst es aufs beste, daß das „Wochenblatt“ auf eine Verständigung mit der „liberalen Presse“ einen großen Werth zu legen versichert: Sie repräsentirt, was man auch sagen mag, im Allgemeinen dennoch die vorherrschende öffentliche Meinung des Landes, und das „Wochenblatt“ hat offenbar das ganz richtige Gesicht, daß einer Politik, welche nicht von der öffentlichen Meinung getragen wird, das rechte, feste Fundament fehlt. Wir hegen natürlich dieselbe Ueberzeugung, und weil wir sie hegen, weil uns der gegenwärtige Moment als ein sehr ernster erscheint, und weil auch wir es dringend wünschen, daß die öffentliche Meinung unseres Landes über unsere Stellung zur italienischen Bewegung so klar, fest und einig, als nur möglich sei, halten auch wir es für unsere Pflicht, nochmals für unsere von der des „Wochenblatts“ abweichende Auffassung dieser Frage eben so offen als entschieden einzutreten.

Auf das Bereitwilligste räumen wir dem „Wochenblatt“ ein, daß eine wahrhaft praktische Politik sich weder von allgemein menschlichen Sympathien und Antipathien, noch von abstrakten politischen Theorien und Prinzipien, sondern einzig und allein von der richtigen Erwägung und Schätzung der realen wirklichen Verhältnisse, Interessen und Kräfte bestimmen und leiten lassen darf Auch sind wir nicht weniger einverstanden damit, daß es „eine unumgängliche patriotische Pflicht“ sei, bei Beurtheilung der italienischen Ereignisse den deutschen Standpunkt auf das strengste festzuhalten; allein, was dem „Wochenblatt“ als „Interesse Deutschlands“, als „deutscher Standpunkt“ erscheint, kann, auch nach wiederholter ernster Prüfung unsere Zustimmung und Billigung nicht finden.

Das „Wochenblatt“ faßt seine Anschauungen selbst in die zwei Sätze zusammen, daß einmal die italienische Bewegung nach den Dimensionen und Tendenzen, die sie neuerdings angenommen, „mit ihrer Spitze feindlich gegen deutsche Interessen gerichtet sei, und daß zum andern jede Machterweiterung Sardiniens der Politik Frankreichs zu statten komme, welches sich in Italien einen nicht verächtlichen Alliirten groß ziehe, dessen gesammelte Kraft es seiner Zeit für seine Pläne gegen andere europäische Staaten verwerthen wird. Unter den „andern“ versteht das „Wochenblatt“ natürlich Deutschland in erster Reihe, und wenn es auch Anstand genommen hat, den Schlußsatz seiner Gedankenreihen unumwunden auszusprechen, so kann doch für den aufmerksamen Leser des Artikels kein Zweifel darüber bestehen, daß, nach der Ansicht dieses Blattes, es Deutschlands Interesse, ja eine Pflicht der Selbsterhaltung für Deutschland sei, der italienischen Bewegung bei der ersten günstigen Gelegenheit entgegen zu treten, jedenfalls sie mit den Waffen zu bekämpfen, sobald sie nach Venetien greift.

Wir gestehen, wir sind vollkommen überrascht gewesen, diese Anschauungen im „Preußischen Wochenblatte“ zu finden. Von ihm am allerwenigsten konnten wir eine so völlige Identificirung des österreichischen und des deutschen Interesses und Standpunkts erwarten, als sie in diesem Artikel vorliegt. Wiederholt wird hier von Venetien gesagt, es sei „durch unabänderliche physische Bedingungen mit einem Theile des deutschen Bundesgebietes so innig verknüpft, daß seine gewaltsame Losreißung ein Glied des deutschen Bundes mit tödtlicher Lähmung schlagen würde“, und dieser Satz ist der einzige, welchen der Verf. dafür anführt, daß die italienische Bewegung schon an und für sich ohne Rücksicht auf ihr Verhältniß zu Frankreich, mit „ihrer Spitze feindlich gegen deutsche Interessen gerichtet sei!“

Dieser Argumentation gegenüber wollen wir weder den alten Streit über die strategisch-politische Bedeutung der Minciolinie und des vielbesprochenen Festungsvierecks erneuen, noch ausführlich daran erinnern, daß Oesterreich und Deutschland lange Jahrhunderte gelebt haben, ehe das erstere Venetien im Frieden von Campoformio erwarb, in welchem es, beiläufig gesagt, für Venetien das ganze linke Rheinufer den Franzosen preisgab. Das „Preußische Wochenblatt“ wird die öffentliche Meinung in Preußen und Deutschland niemals davon überzeugen, daß Oesterreichs Besitz von Venetien eine Lebensfrage für Deutschland ist, ein Besitz, um dessen Erhaltung bei Oesterreich wir uns in einen Kampf stürzen müßten, dessen Ausgang und Folgen ganz unabsehbar sind. Denn das „Wochenblatt“ selbst wird uns einräumen, daß Deutschlands Eintreten in diesen Kampf aller menschlichen Voraussicht nach das Signal zu einem europäischen Kriege sein würde, zu welchem uns nur die schwer wiegendsten, unzweifelhaftesten deutschen Interessen bestimmen können und sollen.

Ist aber Oesterreichs Besitz von Venetien an sich für uns kein Interesse der Art, so fragt sich allerdings immer noch, ob die Gefahr, mit der Napoleon's durch die italienische Bewegung anwachsende Macht Deutschland bedroht, uns, wie das „Wochenblatt“ meint, bestimmen sollte, den Italienern entschieden und mit den Waffen entgegenzutreten.

Hierauf bemerken wir zunächst, daß auch wir, vom ersten Anfang der italienischen Bewegung an, es nicht verkannt haben, daß Frankreich aus ihr einen Zuwachs an Einfluß und Macht zunächst davon tragen werde. Daß dies für uns Deutsche kein Vortheil, sondern ein Nachtheil sei, liegt auf der Hand, aber eben so unzweifelhaft ist es auch, daß Deutschland diesen Nachtheil wie so viele in alter und neuer Zeit nur Oesterreich verdankt. Denn Oesterreichs Politik in Italien ist es gewesen, welche die Saaten der heutigen Revolution dort gesäet und schließlich auch Sardinien keine andere Wahl gelassen hat, als entweder auch sich selbst unter das Joch Oesterreichs zu beugen oder die Fahne der nationalen Unabhängigkeit und Einheit zu ergreifen und sich mit ihr Frankreich in die Arme zu werfen. Freilich, für uns und für Europa wäre es vortheilhafter gewesen, wenn Sardinien an einer andern großen Macht als gerade an Frankreich seine Stütze hätte suchen und finden können. Das aber war, wie jedermann sieht, eine baare Unmöglichkeit und so blieb, nachdem Oesterreich die Dinge so weit getrieben hatte, den andern Mächten nur die Wahl, entweder an Napoleon in demselben Moment den Krieg zu erklären, in welchem der erste französische Soldat auf der Spitze der Alpen erschien, oder den Nachtheil seiner Bundesgenossenschaft mit Sardinien zunächst zu ertragen. Sie wählten das letztere und auch das „Wochenblatt“ räumt es ein, daß in der Vergrößerung Sardiniens durch die Lombardei und die frühern mittelitalienischen Staaten keine Gefahr für uns lag.

Wodurch ist denn jetzt die Gefahr um so viel größer geworden? Damals — antwortet das „Wochenblatt“, — „schien es nicht unmöglich zu sein, das gekräftigte Sardinien zum Widerstand gegen die Forderungen seines eigennützigen Alliirten zu bewegen, und durch die Auflösung dieser für Europa beunruhigenden Bundesgenossenschaft den italienischen Ereignissen ihren gefährlichsten Stachel zu nehmen.“ Jetzt ist durch die Abtretung von Savoyen, und was sich in Italien in diesem Jahre ereignet, jene Allianz „fester als je gekittet, und es muß daher jede Machterweiterung Sardiniens in anderem Lichte erscheinen; denn sie kömmt einem Staate zu Gute, dessen Emancipation von Frankreich auf ganz unbestimmte Zeiten vertagt ist, und läuft somit zunächst auf eine Machtvermehrung seines Alliirten, auf eine Befestigung der französischen Suprematie hinaus.“

Dieser Ausführung gegenüber wollen wir nicht fragen, was denn in der That von den übrigen Mächten seit dem Frieden von Villafranca gethan ist, um Sardinien für eine Auflösung seiner Allianz mit Frankreich zu gewinnen. Wir unsererseits glauben nicht daran, daß die Mächte dem Hofe von Turin wirklich solche Anerbietungen gemacht haben werden, welche die Vortheile der französischen Allianz für ihn aufwogen; wir glauben nicht hieran, weil Anerbietungen der Art der Natur der Sache nach gar nicht gemacht werden konnten. Hat die europäische Diplomatie geglaubt, daß Victor Emanuel es nur um eine Erweiterung seines Staates durch die Lombardei und die mittelitalienischen Landschaften zu thun, und die italienische Bewegung hierdurch zu einem Abschluß zu bringen sei, so hat sie sich über die Natur und den Charakter dieser Bewegung gründlich getäuscht. Victor Emanuel kann ebenso wenig rückwärts gehen, als die Nation, und er würde, weit entfernt davon, durch ein Einziehen der Fahne der nationalen Einheit aus den Fesseln der französischen Allianz sich zu befreien, vielmehr durch eine solche Politik fester als je früher an diese Allianz geschmiedet werden. Als König des durch die Lombardei und die Annexationen in Mittel-Italien erweiterten Sardiniens würde er gegen Oesterreichs unversöhnliche Feindschaft, wie gegen den Mazzinismus daheim nur durch die französische Allianz geschützt werden können; als König eines einigen Italiens, an der Spitze von 22 Millionen und mehr ist er mächtig genug, sich nöthigenfalls auch allein gegen Oesterreich zu schützen und eine selbstständige Politik zu verfolgen. Ist seine Bundesgenossenschaft mit Frankreich —, wie das „Wochenblatt“ schreibt und auch wir nicht in Abrede stellen, — der gefährlichste Stachel der italienischen Bewegung, so würde es für Deutschland und Europa die beste Politik sein, der italienischen Bewegung nicht entgegen zu treten, sondern ihren natürlichen Abschluß, so viel sie vermögen, zu fördern!

Ueberhaupt suche man doch nicht die Sicherheit und die Stärke Deutschlands dort, wo sie nun einmal nicht liegt. Sie liegt in und nicht außer uns, und am allerwenigsten in einer deutschen Suprematie in Italien. Alle Jahrhunderte des Mittelalters unserer Geschichte zeigen uns, daß aus allem Kämpfen und Ringen um solche Suprematie für uns kein Heil erwachsen ist, sondern im Gegentheil nur Unheil allerlei Art. Wägen wir also auch jetzt auf das Besonnenste ab, welchen eventuellen Gewinn und welchen Verlust uns der Krieg gegen Italien, der zugleich auch ein Krieg gegen Frankreich sein muß, eintragen kann. Sind wir siegreich, so stellt sich in Italien mehr oder weniger der alte Zustand der Dinge her, da es dann nicht in unserer Macht stehen wird, die Ansprüche des mit uns in den Kampf gezogenen Oesterreichs und aller entthronten italienischen Dynastien zu beschränken oder gar zu beseitigen. Dann bleibt Italien aber auch der Herr der Revolution und seine Zustände bedrohen nach wie vor ganz ebenso den Frieden Europa's, wie es 1821, 1830, 1848, 1859 und jetzt der Fall war. Ist das ein Gewinn für Deutschland, ein Preis für einen Kampf auf Leben und Tod? Sind wir aber nicht siegreich, wer anders als Deutschland wird wieder die Kosten des Krieges bezahlen, oder glaubt man, daß Oesterreich und Rußland in solchem Fall nicht bereit sein würden, den Frieden mit einer neuen Abtretung des linken Rheinufers zu erkaufen?

Aber, wirft uns das „Wochenblatt“ ein, sollen wir warten, bis Napoleon seine Zeit zu einem Angriff auf uns gekommen glaubt; sollen wir es ruhig mit ansehen, daß er sich in Italien einen nicht verächtlichen Alliirten groß zieht? Wir antworten hierauf mit einer Lehre der Geschichte, die uns zeigt, daß die Unternehmungen einer Macht, welche über die Sphäre ihrer ganzen geographischen und politischen Situation und daher über ihre nächsten Interessen hinaus greifen, nur höchst selten gelingen, in der Regel vielmehr kläglich scheitern. Nicht um Italiens willen ist daher für uns mit Napoleon der Kampf zu beginnen, der allerdings vielleicht einmal unvermeidlich sein wird. Für einen solchen Krieg, der unsern nächsten Interessen fernsteht, können wir nicht auf die allgemeine Erhebung und Steigerung all' unserer nationalen Kräfte rechnen, mit welchen wir allein einen Kampf von der Dimension durchführen können, welche ein Krieg mit Frankreich nothwendig annehmen wird. Nur für ein unzweifelhaftes großes deutsches Interesse, welches Napoleon bedroht oder verletzt, werden die Fürsten die Nation hinter sich haben, und wird diese bereit sein, Alles an Alles zu setzen. Man hüte sich wohl, sie voreilig in einen Kampf verwickeln und führen zu wollen, dessen nächster Zweck kein anderer als die Unterdrückung der politischen Wiedergeburt einer andern Nation ist!

Preußen.

∋ **Berlin,** 22. Oktober. [Die österreichischen Reformen. — Warschau. — Die Bundeskriegsverfassung.] Das kaiserliche Diplom zur Anbahnung einer neuen Verfassung des österreichischen Kaiserstaates hat hier einen im Allgemeinen nicht ungünstigen Eindruck gemacht. Schon in Teplitz hatten sich bekanntlich die österreichischen Staatsmänner zu dem festen Entschlusse bekannt, durch gründliche Reformen des inneren Regierungs-Systems den Bedürfnissen des eigenen Landes, wie den Anforderungen der öffentlichen Meinung im nördlichen Deutschland entgegen zu kommen. Bis jetzt konnte man nicht ganz den Verdacht abwehren, daß jene Betheuerungen den Zwecken des damaligen Zeitpunktes angepaßt, vielleicht eben so lange auf ihre Verwirklichung zu warten haben würden, als die Zusage des Münzvertrages in Betreff der Baareinlösung der Banknoten. Die vorliegenden Verfassungs-Patente enthalten jedenfalls eine nicht unerhebliche Abschlagszahlung auf die Reform-Schuld, deren Anwachsen den österreichischen Staat nahe bis an den Rand des Abgrundes geführt hat. Man mißbilligt es nicht, daß der Kaiser zunächst Ungarn die wichtigsten Zugeständnisse gemacht hat. Es ist nicht zu vergessen, daß die Reform für Ungarn an schon gegebene Institutionen anzuknüpfen hatte, während für die meisten anderen Kronländer ein vollständiger Neubau aufgeführt werden muß. Ueberdies liegt offenbar in der Unzufriedenheit der Magyaren die größte der inneren Gefahren für den Besitz des Hauses Habsburg, während eine Aussöhnung mit Ungarn das Kaiserreich auf wesentlich festere Grundlagen stellen kann. Schon deshalb ist es weise, daß der wiener Hof den Ungarn die Hand zum Friedensschlusse weit entgegenstreckt, weil er so jede Verantwortlichkeit für das etwaige Mißlingen des Versuches von sich abwälzt. Den Erfolg der allseitig angebahnten Reformen wird Niemand verbürgen wollen; aber sie haben jeden Falls den Werth eines Einlenkens auf die richtige Bahn. — Das eigenhändige Schreiben des Kaisers von Rußland an Napoleon, über welches der „Constitutionnel“ berichtet, kann in gewissem Sinne als ein Pendant zu den koblenzer Berathungen gelten. Aus beiden Thatsachen erhellt, daß weder Preußen noch Rußland in Warschau die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen einerseits zu England, andererseits zu Frankreich, zu opfern gedenkt. Schon diese Gewißheit genügt für den Schluß, daß eine Verständigung der drei Mächte nur für sehr begrenzte und dringliche Eventualitäten denkbar ist. — Die Nachricht von der Theilnahme eines bairischen Offiziers an den Berathungen der Großmächte über die würzburger Konvention in Sachen der Bundeskriegsverfassung ist entschieden falsch. Baiern hat im Auftrage der Würzburger die Konvention in Berlin und in Wien überreicht; die beiden Großmächte werden ihre Beschlüsse zunächst an Baiern zu notifiziren haben. Aber bei den Berathungen zwischen Preußen und Oesterreich, die übrigens noch nicht begonnen haben, ist für einen baierschen Agenten keine Stelle.

C. S. **Berlin,** 22. Okt. [Die preuß. Depesche.] Wir haben gestern die Vermuthung ausgesprochen, daß die koblenzer Note von dem Grafen Cavour nicht beantwortet werden würde. Ein Brief aus Turin, den wir bereits gestern hätten empfangen müssen, wenn nicht der Sonntag die Distribution der Briefe verhindert hätte, belehrt uns eines andern. Graf Cavour wird der preußischen Regierung antworten und zwar binnen Kurzem. Es sollte uns nicht Wunder nehmen — und die uns zugehenden Andeutungen aus Turin berechtigen uns zu dieser Annahme — wenn Graf Cavour mit freundlichen Worten, in denen er das große Gewicht anerkennen würde, welches Sardinien auf die guten Beziehungen mit Preußen legt, dem berliner Kabinet bemerklich machte, daß die koblenzer Note das Memorandum vom 12. September nicht erschöpfend beantwortet hat. In dem Memorandum, wie in den späteren Aeußerungen Cavours war angegeben, warum Sardinien zu seiner Stellung der sich in Italien entwickelnden Ereignisse gezwungen worden ist, und diese Gründe finden sich in der koblenzer Note nicht

widerlegt. Unterdessen gehen die Ereignisse in Süditalien ihren Gang. Ueber das eventuelle Bombardement von Gaeta von der Seeseite aus hüllt sich die gesammte Diplomatie in Schweigen. — Daß man in Wien seit mehreren Wochen schon gegen das Kommen des Freiherrn v. Schleinitz nach Warschau mit beiden Händen gearbeitet hat, ist kein Geheimniß. Die zufällige Erkrankung des ausgezeichneten, vorsichtigen, festen Staatsmanns ist dem Wunsche zu Hilfe gekommen, denn Herr v. Gruner vertritt ihn; wir glauben auch, daß nicht einmal Herr v. Arnim letzteren begleitet. Dagegen ist der Fürst Hohenzollern, wie bereits gemeldet, gestern Abend nach Warschau abgereist.

[Akademie der Wissenschaften.] Die öffentliche Sitzung der königl Akademie der Wissenschaften am 18. Oktober zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs, eröffnete der vorsitzende Sekretär Herr Encke. Nach der Einleitung, welche die Trauer darüber ausdrückte, daß des Königs Majestät auch jetzt noch genöthigt sei, die ehrerbietigen Wünsche sowohl der Akademie als auch besonders in diesem Jahre die der Universität bei der jetzigen Jubelfeier derselben von seinen getreuen Unterthanen nur aus der Ferne zu vernehmen, legte Herr Encke die Berichte der beiden Beobachter vor, welche zu der diesjährigen Sonnenfinsterniß von des Herrn Unterrichts-Ministers Excellenz nach Spanien von Preußen aus abgesandt waren, nämlich des Herrn Professor Feilitsch aus Greifswalde und des Herrn Dr. Bremiker von hier. Beide haben sich eines günstigen Erfolges zu erfreuen gehabt. Für die vollständige Lösung der bei dieser Veranlassung aufgeworfenen Fragen dürfte nichts ersprießlicher sein, als die Vervollkommnung der Photographie und ihrer Apparate, namentlich auch die zu gelungenen Darstellungen erforderliche Bestimmung, wie lange die Einwirkung des Lichts stattzufinden habe. Völlig neu war in diesem Jahre die Erfahrung, daß die Protuberanzen sowohl kurz vor dem Anfange der totalen Verfinsterung, als auch einige Minuten nach dem Ende derselben sichtbar gewesen sind, woran sich eine jetzt allerdings nur noch schwache Hoffnung knüpfen läßt, auch außer der so seltenen Gelegenheit der totalen Sonnenfinsternisse über ihre Natur künftig aufgeklärt werden zu können. — Hierauf las Herr Riedel die Ergebnisse fortgesetzter archivalischer Forschung über die Kurfürstin Elisabet von Brandenburg, die Gemahlin Joachim's I., und deren Verhältniß zu der kirchlichen Reformation in den brandenburgischen Landen. Es ergiebt sich daraus, daß die eifrige und standhafte Parteinahme dieser Fürstin für Luther und dessen Lehre, derentwegen sie im Jahre 1528 zur Flucht nach Sachsen genöthigt war, wo sie bis zum Jahre 1545 blieb, auf die Beschleunigung des Entwickelungsganges der Reformation in der Mark Brandenburg einen denkwürdigen Einfluß geübt hat. Obgleich sie an der spandauer Abendmahlsfeier vom Jahre 1539 nicht persönlich theilgenommen hat, blieb sie doch, im beständigen Verkehr mit ihren Söhnen, in der Ferne die mächtigste Bundesgenossin der in der Mark Brandenburg auf offenes Bekenntniß der freieren Religionsansicht hinarbeitenden Partei, und betrachtete sie es als ihren Beruf, auch noch nach dem Tode ihres Gemahls, die Sehnsucht der Söhne nach ihrer Rückkehr, zu Zugeständnissen für die Sache der Reformation auszubeuten.

** [Zeitungsschau.] Freiherr v. Schleinitz hat endlich die Zufriedenheit der „Kreuz-Ztg.“ erlangt; er hat Alles nach ihren Wünschen gethan, und sie verzeiht ihm, daß er Mitglied dieses Ministeriums ist. „Es gereicht uns — schreibt sie — zur besonderen Befriedigung, die vorstehende — ihrem wesentlichen Inhalt nach von uns bereits mitgetheilte — Depesche als den korrekten Ausdruck einer, unseren eigenen Prinzipien entsprechenden Politik bezeichnen zu können; und zwar als einen Ausdruck, der sich nicht allein auf Italien beschränkt, sondern durch die sehr bezeichnende Vergleichung mit der deutschen Politik Preußens zugleich den Inhalt und die Grenzen dieser letztern fixirt. Verwerfung des Nationalitäts-Prinzips als Rechtfertigung des gewaltsamen Ländererwerbes und der „Annectirung“ bis dahin selbstständiger Staaten; Verwerfung des Prinzips der Volkssouveränetät und des allgemeinen Stimmrechts als Legalisirungs-Maschine für die Vertreibung legitimer Fürsten; Verwerfung des Nicht-Interventions-Princips als Garantie für die ungestörte Vollziehung jener beiden ersteren Prinzipien, — wir freuen uns aufrichtig, daß das preußische Kabinet keinen Anstand genommen hat, die Action des Königs von Piemont in der unzweideutigsten Weise als Revolution zu verurtheilen, und damit zugleich allen denen den Laufpaß zu geben, welche sich bisher mit der Hoffnung geschmeichelt hatten, die preußische Regierung in Deutschland in die revolutionären Bahnen des „König-Ehrenmannes“ drängen zu können. „Befriedigung der gerechten Wünsche der Nationen allein auf dem legalem Wege der Reform und unter Respectirung der bestehenden Rechte“ — wir nehmen Act davon, auch hier in der Depesche den Ausdruck unserer eigenen Anschauungen zu finden.“ Nun in der That — wir beneiden das Ministerium nicht um diese einmal ungeheuchelte Zustimmung der „Kreuzzeitung“: es muß doch wohl Etwas faul sein, wenn die „Kreuzzeitung“ anfangen will, deutsche Politik zu treiben. — Der „Publ.“ meint: nach dieser Depesche stimmt „das heutige Cabinet mit dem Cabinet Brandenburg-Manteuffel dermaßen überein, daß, wenn heute zum zweitenmale ein deutsches Parlament die deutsche Kaiserkrone in Berlin anböte, zum zweitenmale ein abweisender Bescheid zu gewärtigen wäre. Das sardinische Memorandum verlangte so wenig eine Antwort, wie im vorigen Jahre das Circular Rußlands, gegen das Herr v. Beust seine ritterliche Feder versuchte. Daß Preußen das Auftreten Sardiniens im Kirchenstaat und in Neapel billigte, das war weder zu erwarten noch zu verlangen, denn kein Mensch stellt in Abrede, daß Sardiniens Gebahren eine entschiedene Verletzung des strikten Rechts darstellt. Aber es war für Preußen der Ausweg gegeben, gar nichts zu antworten, vielmehr von dem Cavour'schen Memorandum einfach Kenntniß zu nehmen. Preußen hätte damit jedenfalls vermieden, indem es Sardinien wegen seines Vorgehens mit bitterer Schärfe tadelt, die nationalen Hoffnungen, die sich in Deutschland bisher an Preußen hefteten, zu einem Schmerzensaccorde herabzustimmen. Die große Mehrzahl des deutschen Volks ist erfüllt von Bewunderung für die Thatkraft der Männer von Turin; die große Mherzahl des deutschen Volks wünscht sich gelegentlich gleiche Männer, und — der preußische Minister des Auswärtigen verdammt diese Männer, weil ihr Thun sich unter keine internationale Rechtsschablone bringen läßt! Herr v. Schleinitz, als Organ der preußischen Regierung und als Vertreter von Preußens auswärtiger Politik, sobald er überhaupt sprach, konnte nicht anders; das geben wir gerne zu. Wenn er aber offiziell nicht anders sprechen konnte, so war es eben schon besser, er sprach nicht!!“ — Eine ganz andere Ansicht spricht die „Volksztg.“ aus, indem sie sagt, „daß die preußische Regierung als solche im Ganzen unmöglich hätte milder urtheilen können. Sie hat Victor Emanuel getadelt, wegen der gefährlichen Consequenzen seiner Handlungsweise; aber sie hat im Grunde genommen doch nur mit gebührendem Anstand eine Hand voll Erde aufs Grab des päpstlichen und neapolitanischen Regimentes gelegt!“ — In einem Artikel über „die warschauer Zusammenkunft“ sagt die „Nat.-Ztg.“: „Im innersten Grunde bleibt die preußische Politik von den Ueberlieferungen der legitimistischen Theorie beherrscht. Der Leitstein bleibt das prinzipielle Gegensatz gegen das französische Kaiserthum. Keine einzige der andern Mächte faßt das Verhältniß in dieser doctrinären Weise auf; eine jede sucht sich zwar vor dem Uebergreifen jenes gewaltigen Militärstaates zu schützen, aber keine berechnet alle ihre auswärtigen Beziehungen auf diesen einzigen Zweck. Diese beharrliche Tendenz versetzt Preußen nach allen Seiten in eine unfreie Position, indem alle Welt im voraus weiß, daß es nie mit Frankreich etwas zusammenthun wird, wozu die Andern, Oesterreich voran, sich bei kleinen und großen Gelegenheiten stets bereit zeigen, wenn es irgendwie in ihr Konzept paßt. Es ist nicht davon die Rede, daß Preußen wirklich in eine engere Beziehung zu Frankreich treten sollte — nur in den seltensten Fällen dürfte dies irgendwie ersprießlich sein — aber daß auch schon die bloße Möglichkeit von vornherein versperrt wird, ist ein großer politischer Fehler. Dieser Fehler bringt uns um jedes Zugeständniß von Seiten der andern Mächte, denn sie können im voraus schon immer berechnen, wie weit nach jenem unwandelbaren Grundsatze unsere Freundschaft gehen wird, und haben wenigstens unsere Passivität nie zu erkaufen, sobald sie es mit Frankreich zu thun haben. So ließ die preußische Politik die durchgreifendsten Veränderungen um sich her vollziehen, ohne daß sie bis jetzt in Deutschland auch nur einen Schritt vorwärts kam, ohne daß sie die Macht, welche sie für oder wider einsetzen kann, dazu verwandte, um in Beziehung auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit auch nur das geringste Zugeständniß zu erlangen. Statt der unsäglichen Bemühungen, irgendwie den italienischen Angelegenheiten beizukommen, die trotz aller Demonstrationen und scharfen Depeschen zuletzt denn doch ohne unser Zuthun geordnet werden, statt in Teplitz und Warschau unfruchtbare Allianzen für die neue Sicherung der europäischen Rechtszustände aufzusuchen, statt Andern mit Selbstverleugnung zu dienen, sollte die preußische Politik ausschließlich die Aufgabe ins Auge fassen, wie sie einen jungen, aufstrebenden Staat, der die ihn von allen Seiten einengenden Schranken nicht ertragen kann, vorwärts bringen mag.“

Witten, 20. Okt. [Interessante Verordnungen und Anweisungen.] Der „Hagener Kreis-Volks-Schullehrer-Verein“ hatte auf heute eine Versammlung anberaumt, um 1. die Umwandlung des Volks-Schullehrer-Vereins in einen Volksschulfreunde-Verein, und 2. die Kundgebung der Volks- und Lehrerwünsche in Betreff des zu erwartenden Unterrichtsgesetzes zu berathen. Die Versammlung war nach Vorschrift des Vereinsgesetzes bei der Polizeibehörde rechtzeitig angemeldet. Wenige Tage vorher aber erging von Seiten des Polizeiverwalter an sämmtliche Lehrer des Kreises eine drohende Verwarnung, sich an jener Berathung irgendwie zu betheiligen. Diese Aktenstücke waren in mehr oder minder scharfem Tone abgefaßt; eins derselben, welches, wohlverstanden, zu den mildern gehört, und in Gehalt und Form der ursprünglichen Verfügung „höherer Behörde“ nachgebildet erscheint, theilen wir wörtlich mit. Es lautet:

„Am 20. d. Mts. soll bei dem Gastwirth Flüs am Bahnhofe zu Hagen behufs der Berathung über Angelegenheiten des hagener Volks-Schullehrer-Vereins, so wie über Gegenstände des Unterrichtswesens eine öffentliche Versammlung stattfinden, zu welcher die Einladung durch die zu Hagen und Schwelm erscheinenden Lokalblätter erfolgt ist.

„Im Auftrage der höheren Behörde soll ich die Herren Lehrer, so weit sie dem hiesigen Amtsbezirke angehören, auf das Ungeeignete solcher öffentlichen Versammlungen aufmerksam machen und denselben bedeuten, daß es nicht ihnen, sondern der Landesvertretung resp. den dazu berufenen Behörden obliege, die Abstellung etwaiger, in der Einrichtung des Unterrichtswesens entdeckten Mängel an maßgebender Stelle zu beantragen; jeder in einer öffentlichen Kundgebung ausgesprochene Tadel oder Wunsch ebensowenig der Stellung und dem Berufe der Lehrer entspreche, wie er auf Anerkennung rechnen dürfe, und daß endlich angenommen werden müsse, dem Tadel selbst liege eine Unlust zum Grunde, die diejenigen, welche sich an der Kundgebung resp. der Berathung betheiligen, an der treuen Erfüllung ihrer Berufspflichten verhindere, und das Maß ihrer Leistungsfähigkeit sowohl, als der hiernach zu beurtheilenden persönlichen Ansprüche beschränke.

H., den 16. Oktober 1860.

Der Amtmann gez. B.“

Trotzdem waren 6—8 Lehrer und ein Schulfreund wirklich zur Versammlung erschienen. Ein in derselben anwesender Polizeidiener notirte auf Grund einer ihm ertheilten, wörtlich lautenden Ordre:

„Der Polizeidiener T. wird hiermit angewiesen, sich in die heute bei Flüs am Bahnhofe um 2 Uhr stattfindende Lehrerversammlung zu verfügen, und die Namen der anwesenden Lehrer zu notiren.

Der Amtmann gez. von H.“

die Namen der erschienenen Lehrer. Angesichts solcher Maßregeln vertagte sich die Versammlung. (Volksztg.)

Deutschland.

Mainz, 20. Okt. [Zur Presse.] Gestern wurde der „Nürnberger Anzeiger“ hier zum zweitenmale confiscirt. Auch haben in den letzten Tagen Haussuchungen bei drei Personen stattgefunden, die vermuthlich denuncirt waren, Correspondenzen für das nürnberger demokratische Blatt zu liefern. Resultate haben diese Haussuchungen nicht die geringsten ergeben. Außerdem schweben gegen mehrere rheinische Lokalblätter Preßprozesse. (M. Z.)

Karlsruhe, 16. Oktbr. [Die kirchlichen Gesetze.] Das heute erschienene Regierungsblatt veröffentlicht die bekannten fünf kirchlichen Gesetze mit landesherrlicher Sanktion vom 9. d. Mts. Ferner enthält das Regierungsblatt folgende unmittelbare Entschließungen des Großherzogs:

1) Die Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhle zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche im Großherzogthum betreffend.

Friedrich, ꝛc. Nach Bestätigung und Verkündung des Gesetzes vom Heutigen über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate finden Wir Uns zur weitern Bekanntmachung bewogen, daß der mit dem päpstlichen Stuhle zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche im Großherzogthum am 28. Juni v. J. vereinbarten und durch Verordnung vom 5. Dezember v. J. zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Uebereinkunft keine rechtliche Wirksamkeit beizulegen ist und daß das erwähnte Gesetz an die Stelle jener Uebereinkunft tritt. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 9. Oktbr. 1860. Friedrich. Stabel. A. Lamey. Auf Sr. kgl. Hoheit höchsten Befehl: Schunggart.

2) Die Aenderungen in der Verfassung der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche des Großherzogthums betreffend.

Friedrich, ꝛc. Zum Vollzug des Gesetzes vom Heutigen über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate haben Wir bezüglich der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche beschlossen und verordnen: § 1. Die in Folge der Bestimmungen des im Eingang genannten Gesetzes nöthig werdenden Aenderungen in der Verfassung der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche sollen einer Generalsynode zur Berathung vorgelegt werden, Das Ergebniß dieser Berathung ist Uns als oberstem Bischof zur Bestätigung zu unterbreiten. § 2. Bis diese Aenderungen in der Verfassung der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche zu Stande gekommen sein werden, sind die Angelegenheiten derselben von den nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen zuständigen Behörden zu erledigen. § 3. Das Ministerium des Innern hat die Berufung der Generalsynode mit thunlichster Beschleunigung einzuleiten. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 9. Oktober 1860. Friedrich. A. Lamey. Auf Sr. kgl. Hoheit höchsten Befehl: Schunggart.

Kassel, 18. Oktober. [Zu den Wahlen.] Die „Hess. Morg.-Ztg.“ bringt heute die Namen der 48 Abgeordneten zur zweiten Kammer mit kurzer Charakteristik ihrer politischen Stellung. Hieraus ergiebt sich, daß eine Wahl nichtig ist, daß ein Gewählter für die Regierung sein soll, daß zwei oder drei noch mehr oder weniger zweifelhaft erscheinen, daß aber alle übrigen Abgeordneten, namentlich die der Städte und der Höchstbegüterten ohne Ausnahme entschiedene Anhänger des alten Verfassungsrechts sind. Von den vorigen städtischen ꝛc. Abgeordneten, welche gegen 1831 waren oder sich schwankend oder unentschieden gezeigt haben, als Reinecke, Kröschell, Dickhaut, Winter, K. v. Kutzleben, L. v. Kutzleben u. A. ist keiner wiedergewählt worden.

Dessau, 18. Oktbr. [Enthüllung des Standbildes des alten Dessauers.] Heute begingen wir eine patriotische Feier, welche die Herzen mit Stolz und Freude erfüllte. Es galt aber diese Feier nicht Dessau allein, es war zugleich eine echt preußische; denn es wurde das Standbild des alten Dessauers, des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, enthüllt, dem als Fürsten sein Land Dessau, als Feldherrn das preußische Heer so Großes zu verdanken hat. Die Feier wurde durch einen Gottesdienst eröffnet, dem die Enthüllung des Denkmals und eine Parade folgte; ein für die Jahreszeit selten schönes Wetter begünstigte dies Schauspiel, welches eine zahlreiche Menge von Zuschauern herbeigezogen hatte. Von preußischer Seite hatten sich aus der Dessau nachbarlich gelegenen Garnison Wittenberg der Regiments- und die beiden Bataillons-Commandeure des 4. Magdb. Infanterie-Regiments (Nr. 67), so wie deren Adjutanten zur Theilnahme an dieser soldatischen Feier eingefunden. (N. Pr. Z.)

Aus Holstein, 17. Okt. [Zur Verhöhnung Deutschlands.] Die zahllosen Adreß- und Petitions-Untersuchungen im Herzogthum Schleswig haben die Ausschließung einer großen Anzahl sonst wahlberechtigter und wahlfähiger Einwohner von den Wahllisten wegen „Bescholtenheit“ zur nächsten Folge gehabt. Wie man in dieser Beziehung von Seiten gewisser Organe der öffentlichen Gewalt verfahren zu müssen glaubt, davon liefert der nachfolgende Vorgang in der Stadt Schleswig einen nichts weniger als erfreulichen Beleg. Das Wahlkollegium daselbst besteht aus dem Kammerherrn und Amtmann von Holstein als Wahldirektor, dem Bürgermeister und Polizeimeister Jörgensen, dem Senator Rathgen, dem Senator und Stadtsekretär Rathjen, dem Maurermeister Tränkner, dem deputirten Bürger Haase und dem Maurermeister G. Jessen, welcher Letztere wegen früherer Vor-

---

⊙ **Breslau,** 23. Oktober. [Theater.] Eine hübsche kleine Novität: „In der Theaterloge; oder: Wie man gegen sich selbst intriguirt“ von Ritter von Nibaur fand gestern in der gelungenen Darstellung, wobei namentlich Herr Vaillant, als Baron Sporn sich auszeichnete, eine sehr freundliche Aufnahme.

Hierauf folgte die „Partie Piquet“ zu heiterster Ergötzung des Publikums und den Beschluß machte das neu einstudirte Ballet: „Des Malers Traumbild“. Wenn wir nicht irren, wurde dieses Ballet zuerst durch Lucile Grahn auf unsere Bühne gebracht, welche Meisterin der Pantomime und des seelischen Ausdruckes, wie der Technik, großen Succes damit erwarb. Dasselbe war mit unser gegenwärtigen berühmten Gästin nicht minder der Fall. — Die Virtuosität ihres Tanzes ist wahrhaft Staunen erregend; aber es ist nicht blos die Vollendung und Sicherheit ihrer Technik, diese ihr gestattet, die gewagtesten Pas mit einer Leichtigkeit ohne Beispiel auszuführen — welche das Publikum bei ihrem fortgesetzten Gastspiel nicht ermüden läßt; ihr Tanz ist zugleich von einer so caprizieusen Anmuth, von einer so heiteren Sinnlichkeit durchduftet, daß die schönen Bilder, welche uns Mademoiselle Legrain vorwirbelt, zugleich allen Reiz des Malerischen für uns besitzen. So wurden sowohl der Grand pas de deux, welchen sie mit Herrn Pohl, wie die Polca de fantaisie, welche sie mit Herrn Martin tanzte, mit einem wahrhaft stürmischen Jubel begrüßt — avec frénesie — um in französischem Hofstil zu sprechen.

Herrn Martin aber haben wir für sein ebenso exaktes wie geschmackvolles Arrangement zu danken, durch welches er dem an und für sich ziemlich mageren Ballet-Programm möglichsten Reiz verlieh.

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 19. Oktober.

Der Hauptwundermann des 19. Jahrhunderts, Dunglas Home, hat jetzt Paris verlassen und sich mit seiner Frau und seinem 17 Monate alten Kinde nach London begeben. Dies Kind, das man wegen seiner Stärke und Intelligenz gewiß für doppelt so alt halten würde, ist ebenfalls ein „Medium“. Schon im Alter von 7 Monaten kamen, nach der Versicherung seines Vaters, in seiner Nähe wunderbare Offenbarungen zu Tage, wie Geisterklopfen im Tisch und in der Wand. Ist das nicht alles Mögliche, ein Kind, welches die unsichtbare Welt beherrscht, noch ehe seine Augen die sichtbare erkennt, welches, aus den Windeln und der Wiege heraus, Legionen von Geister in Bewegung setzt! In London findet übrigens Home eine ernstere Aufmerksamkeit, als bei uns. So enthält das „Cornhill-Magazine“, welches in hunderttausend Exemplaren verbreitet ist und von dem berühmten Romanschreiber Thackeray redigirt wird, einen sehr ausführlichen Artikel über ihn. Der Verfasser desselben theilt die Erscheinungen mit, deren Zeuge er gewesen: das Klopfen als Antwort auf bestimmte Fragen; die Erscheinungen sichtbarer und fühlbarer Hände; eine Klingel, die von selbst sich bewegt und zu klingeln anfängt; ein „Accordeon“, welches, ohne Mithilfe eines Künstlers, eine so rührende Melodie improvisirt, daß die Augen aller Hörer sich mit Thränen füllen. In einigen vornehmen Salons hier sollen ähnliche Dinge gesehen oder gehört worden sein; doch der Berichterstatter des „Cornhill-Magazine“ beschränkt sich nicht darauf; er will es mit angesehen haben, wie die Füße des Hrn. Home die Erde verließen, wie sein Körper in anfangs senkrechter, später waagrechter Lage in der Luft schwebte. Der Luftreisende selbst hatte nur die angenehmsten Empfindungen; er kam sich vor wie ein Kind, in den Armen seiner Mutter sanft hin und her gewiegt, mit jener engelhaften Vorsicht, welche aus jeder Bewegung eine Liebkosung für das kleine angebetete Wesen zu machen weiß. Hoch über den Häuptern der Anwesenden schwebend, die natürlich auf das Höchste verblüfft waren, sprach er heiter lächelnd mit ihnen, um sie zu beruhigen. Der Berichterstatter des „Cornhill-Magazine“ berührte in diesem Augenblick Home's Füße, der sie lebhaft mit einem Schrei des Schmerzes zurückzog und dann wie ein Vogel bis an die Decke emporschoß, an welche er ein Zeichen machte. Hierauf kehrte er zur Erde zurück und setzte sich wieder an den Tisch. Während dieser ganzen Scene hatte das wunderbare Accordeon keinen Augenblick sein Concert unterbrochen.

Dies wird uns erzählt mit jenem Ernst, welcher, hunderttausend Abonnenten gegenüber, gewiß am Platze ist. Es ist schwer, Home selbst nicht auf sein Wort zu glauben, wenn er diese Unmöglichkeiten mit seiner ruhigen Miene mittheilt. Man kann nicht weniger Cagliostro sein, als er es ist. Als wir selbst Home bei seiner Durchreise besuchten, war er nicht im Besitze seiner magnetischen Kraft. Sie hat ihn bei einem — natürlich wunderbaren — Ereigniß, in Folge einer sehr lebhaften Aufregung, im Stich gelassen; es handelte sich dabei um nichts weniger, als um eine Lebensgefahr, der er glücklich entgangen.

Der berüchtigte Nekromant, wie' ihn neuerdings ein Prediger in der Notre-Dame nannte, befand sich vor einem Monate „im Schlosse C.“, im Thal von Hyères, bei einem seiner Freunde. Dort erholte er sich von den Strapazen der londoner Saison auf der Jagd, nahm eine Flinte über die Schulter und schoß Rebhühner, wie jeder andere Sterbliche. Als er bemerkte, daß das Wild sich oft aus den Feldern in ein Dikkicht des Parkes flüchtete, pflegte sich Home an dem Saume desselben aufzustellen, um dort mit größter Gemüthsruhe die vorbeifliegenden Rebhühner zu schießen. Hier befand er sich am Nachmittag des 15. Septembers auf dem Anstand, hatte sein Gewehr an eine Dornenhecke gelehnt, als er plötzlich eine Stimme von oben vernahm, die ihm vollkommen deutlich zurief:

Here, here!

Diese Stimme, die englische Sprache, mit welcher Niemand im Schlosse vertraut war, befremdeten unsern Jäger; er drehte sich um, zu sehen, wer ihn gerufen haben konnte, und als er Niemanden erblickte, blieb er ruhig wieder auf dem Anstand stehen.

Da ließ sich diese Stimme, schärfer, gebieterischer, mit einer gewissen Aufregung von neuem hören: Here, Here! — und gleichzeitig faßte eine unsichtbare Hand Home bei dem Kragen, hob ihn in die Höhe und setzte ihn, einige Schritte von dem Platze, den er ursprünglich eingenommen, auf die Erde nieder.

Kaum war dies geschehen, als ein gewaltiger Ast, vom Wipfel eines großen Baumes gerade auf den Platz niederfiel, den er ohne die geheimnißvolle Einwirkung eines höhern Schutzgeistes gewiß nicht verlassen hätte. Es war in der That ein Riesenast, und eine Menge Seitenäste machten sein Gewicht noch tödtlicher. Zur Erinnerung an die Gefahr, welche befreundete Geister, besonders der Geist seiner Mutter, wie er selbst glaubt, von Home abgewendet, trägt er seitdem einen dieser kleinern Zweige gleich einem Brennholz-Reisenden als Reliquie in seinem Koffer. Ohne Frage werden die „Mediums“ sich die Stücke dieses „ächten Zweiges“ ebenso streitig machen, wie für eifrige Christen ächte Stücke vom Holz des Kreuzes der beneidenswertheste Schatz sind.

Ich habe noch zwei wesentliche Umstände zu erwähnen vergessen. Der Zweig, der keineswegs aus ganz morschem Holze bestand, war herabgefallen bei vollständiger, ja auffallender Windstille, dann bemerkte man auch, daß die Rinde des amputirten Stammes keine Narbe trug, wie sie der heftige Fall eines Astes bei jedem Baume hervorbringt. Den Abend darauf frug Home — der damals noch im Besitze seiner magnetischen Kraft war, die erst später verschwand — seine unsichtbaren Rathgeber, wem er sein Leben zu danken habe. Die Geister antworteten ohne Zögern: seine Mutter habe ihn gerettet!

Doch wir sind noch nicht zu Ende mit den Wundern, welche der Fall dieses merkwürdigen Astes im Gefolge hatte. Die unsichtbaren Orakel befahlen Home und seinen Freunden, sich augenblicklich an den Fuß der Pappel zu begeben, wo das berühmteste „Medium“ nahe daran war, sein Leben zu verlieren. Der Ast befand sich noch dort, mit dem einen Ende auf dem Boden ruhend, mit dem andern an den Stamm des Baumes gelehnt, von dem er herabgefallen. Um ihn ganz auf die Erde fallen zu machen, bedurfte es noch aller Anstrengung eines starken Mannes. Einer der Zeugen dieser wunderbaren Scenen, Dr. Hoefer, ein Gelehrter von Ruf, Verfasser mehrerer geschätzten Werke, und bis jetzt dem Treiben der Geister feindlich gesinnt, forderte

gänge mißliebig gewesen, vor Kurzem jedoch förmlich und offiziell rehabilitirt worden ist. In einer am Mittwoch voriger Woche stattgehabten Sitzung des Wahlkollegiums ward die vom Stadtkassirer angefertigte Wahlliste vorgelegt. Die Namen der in die famose Kriminal-Untersuchung gezogenen Bürger waren roth bekreuzt, und fielen als zu dem Prädikat der Unbescholtenheit nicht berechtigt aus. Der Name des Senators Marquardsen war mit einem Fragezeichen versehen. Die Unbescholtenheit dieses städtischen Beamten stand also in Frage. Der Wahldirektor brachte dieselbe zur Erörterung. Zwei Mitglieder des Kollegiums, Senator Rathgen und Herr Jessen bemerkten, daß Senator Marquardsen in eine Kriminal-Untersuchung nicht verwickelt, und deshalb kein Grund vorhanden sei, ihn von den Wahllisten auszuschließen. Hiergegen bemerkte Bürgermeister Jörgensen, daß Herr Marquardsen durch die Entgegennahme gewisser Adressen bedenklichen Inhaltes, zu deren Verbreitung beigetragen habe. Stadtsekretär Rathjen stimmte dieser Aeußerung bei. Bei dieser Sachlage erklärte der Wahldirektor, daß man von dem Magistrate Bericht darüber einziehen müsse, ob Herrn Marquardsen der Ruf der Unbescholtenheit zukomme. Hiergegen protestirten Senator Rathgen und Herr Jessen, weil dem Senator Marquardsen seine Bestallung als Senator nicht entzogen sei, wogegen die Wahlassistenten Haase und Tränkner sich für die Ansicht des Wahldirektors erklärten. Bei der Verschiedenheit dieser Ansichten hätte die Ausfertigung der Listen um so eher ausgesetzt werden müssen, als durchaus keine Gefahr im Verzuge war. Dennoch wurden folgenden Tages die Listen in die Druckerei gegeben, und Senator Marquardsen war ohne Weiteres von denselben gestrichen.

Kiel, 17. Oktbr. [Wahlen.] Die „H. N." theilen das Ergebniß der heute stattgehabten Wahlen der Stadt Kiel zur Ständeversammlung mit. Die bisherigen Abgeordneten sind mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität wiedergewählt worden, und damit sind der holsteinischen Ständeversammlung zwei ihrer früheren Kapazitäten aufs Neue gesichert, was doppelt wichtig ist, da nach unserem Wahlgesetz nicht gerade viele hervorragende Männer wählbar sind. Von 118 abgegebenen Stimmen erhielten Advokat Th. Lehmann 116, und Ober-Appellationsrath a. D. Preusser 115 Stimmen.

Oesterreich.

Wien, 22. Oktober. [Hofnachrichten]. Se. Majestät der Kaiser wird sich nach seiner Rückkunft aus Warschau, dem Vernehmen nach, auf einige Tage nach Ischl begeben. Der Herr Erzherzog Albrecht wird sich noch im Laufe d. M. nach Italien begeben. Die neu ernannten Minister, sowie die beiden ungarischen Hofkanzler, haben gestern Nachmittags 2 Uhr, jeder einzeln, den Diensteid in die Hände Sr. Majestät des Kaisers niedergelegt. Freiherr v. Vay, Hofkanzler für das Königreich Ungarn, hat bereits vor 1848 sich im parlamentarischen Leben Ungarns bemerklich gemacht. Er gehört einer der hervorragendsten protestantischen Familien Ungarns an und zählt gegenwärtig 58 Jahre. Der Freiherr v. Vay war vor 1848 Geheimrath und kais. Kämmerer. Vay theilte im Laufr der letzten Jahre das Schicksal vieler seiner früheren Gesinnungsgenossen: er wurde zur Kerkerhaft verurtheilt und seiner Würden und Titel entkleidet. In der jüngsten Zeit lebte er zurückgezogen, und sein Name wurde öffentlich erst wieder genannt, als er, einer der eifrigsten Vertreter der ungarischen Protestanten, mit einer Deputation nach Wien kam, um zur Schlichtung der Wirren, welche nach Erlaß des kaiserlichen Patentes vom 1. September 1859 entstanden waren beizutragen. Baron Vay soll der erste Protestant sein, der den Posten eines ungarischen Hofkanzlers bekleidet. — Judex Curiae (Oberlandesrichter) soll Graf Cziraky und Tavernicus (Erzschatzmeister) Herr v. Majlath werden. Graf Anton Szechen, der zum Minister ohne Portefeuille ernannt wurde, ist der Sohn des Oberhofmeisters bei der Frau Erzherzogin Sophie, des Grafen Nikolaus Szechen von Temerin. Er ist am 17. Oktober 1819 geboren. Graf Anton Szechen, aus einer ursprünglich kroatischen Familie stammend, gehörte vor 1848 im ungarischen Landtage zur konservativen Partei. Er trat in den Landtag von 1843 bis 1844, nach kurzer Dienstleistung bei der ungarischen Hofkanzlei, ein. Später bekleidete der Graf die Stelle eines Administrators des Poseganer Komitats und legte dieselbe am 13. März 1848 nieder. Freiherr v. Mecsery, der neue Minister der Polizei, bisher Statthalter Böhmens, stammt aus einer siebenbürgischen Familie, und ist ein geborner Wiener. Sohn eines tapferen, in den Befreiungskriegen vielgenannten kaiserlichen Husaren-Generals, diente er von Jugend auf in der Administration. Zum Oberst-Burggrafen von Böhmen soll Graf Albert Nostiz designirt sein. Der neu ernannte Minister und provisorische Leiter des Justiz-Departements, Herr Ritter v. Lasser, war vor dem Jahre 1848 Beamter der k. k. Kammer-Prokuratur. Im Jahre 1848 in den Reichstag gewählt, wurde er später ins Ministerium des Innern berufen. Durch Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers ist der Herr Unterstaatssekretär Freiherr v. Helfert mit der interimistischen Leitung des Ministeriums für Kultus und Unterricht betraut worden.

⊲ **Wien**, 22. Okt. [Oesterreichsche Po-Uebergänge.] Sie haben bereits in französischen Blättern Andeutungen darüber gefunden, daß die Oesterreicher den Po bei Ostiglia überschritten haben. Wie man hier nachträglich vernimmt, sind nicht blos bei letzterem Orte, sondern auch bei Borgoforte bedeutendere Streitkräfte auf das noch zu unserem Reiche gehörende Gebiet von Grezaga übergetreten. Dieses wird bekanntlich durch eine Bogenwindung des Po gebildet, welcher sich gegenüber dem Festungsvierecke den Alpen nähert und dadurch das strategische Bereich dieser Festungen in vortheilhafter Weise verengert. — Durch die Besetzung des Gebietes von Grezaga kann unsere Armee eine Stellung à cheval des Po gewinnen und, wenn es zum Ernste kommen sollte, auf der Straße nach Modena nur einige Meilen weit ein Corps vorschiebend, das sardinische Heer der Emilia von einer direkten Verbindung mit den alten Provinzen Piemonts und der reichen Lombardei abschneiden. Es ließe sich hier ein Kampf gegen Piemont führen, an das die an die Franzosen abgetretene und von diesem dem König-Ehrenmanne garantirte Lombardei berührt würde. — Im Küstenlande sammelt man große Artilleriemassen an, um dieselbe zur Küstenvertheidigung zu verwerthen; auf Lissa werden Proviantmagazine für die Flotte angelegt; mit der Südbahn beförderte man in den letzten zwei Wochen 15,000 bis 20,000 Mann nach den italienischen und illyrischen Verwaltungsgebieten.

[Proclamation des F.-Z.-M. Benedek.] Gestern Morgen ist in Pesth folgende Poclamation des F.-Z.-M. Ritter v. Benedek publicirt worden:

An die Bewohner Ungarns!

Im Begriffe, meine Aufgabe zu beschließen, und von der mir allergnädigst übertragenen provisorischen Leitung der Verwaltung dieses Landes zurückzutreten, schätze ich mich glücklich, daß es mir, bevor ich noch mein Vaterland verlasse, gegönnt ist, die väterlichen Absichten Sr. k. k. apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Herrn meinen Landsleuten zu verkünden.

Ich mache hiermit die allerhöchsten Entschließungen bekannt.

Die Wünsche des Landes sind erfüllt. Se. k. k. apostolische Majestät haben die Wiederherstellung der gesetzlichen verfassungsmäßigen Einrichtungen anzubefehlen geruht.

Es ist meine feste Ueberzeugung, daß dieser väterliche hochherzige Akt unseres allergnädigsten Herrn allenthalben dankbare Anerkennung finden werde; und mein steter Glaube, daß die Treue und Anhänglichkeit an die allerhöchste Dynastie und den Thron im geschichtlichen Charakter dieser tapfern Nation begründet sei, und sich auch in der Zukunft bewähren werde, erlangt nun gewiß volle Bestätigung.

Ich werde nur so lange noch an der Spitze der Leitung der Verwaltung bleiben, bis die gesetzlich leitenden Behörden ihre Wirksamkeit beginnen.

Ich war stolz darauf, daß meine Landsleute mir die Aufrechterhaltung der Ordnung leicht gemacht haben.

Möge es mir gegönnt sein, indem ich von meinem lieben Vaterlande scheide, die angenehme Rückerinnerung mitzunehmen, daß ich mich auch in jener Behauptung nicht getäuscht, es sei diese edle Nation zugleich ordnungsliebend.

Diese Eigenschaft meiner Landsleute ist mir bekannt, und auf diese ist mein Vertrauen gestützt.

Dieses Land wird der Welt den Beweis liefern, daß, indem sein verfassungsmäßiger Zustand wiederkehrt, die Ordnung aufrecht bleibt.

Ich werde darin die mir theuerste Anerkennung meiner redlichen Absichten erblicken, wenn ich ausrufen kann: meine Landsleute haben die väterlichen Absichten des allergnädigsten Herrn aufgefaßt, und der Stimme des Militär-Kommandanten Gehör gegeben; sie haben ihn der Nothwendigkeit enthoben, die Ordnung durch Mittel der Gewalt aufrecht zu erhalten, und seine Aufgabe darauf zu beschränken verstanden, Zeuge zu sein der Ruhe und Zufriedenheit seines Vaterlandes.

Es lebe der König! Es lebe das Vaterland!

Benedek, Feldzeugmeister.

=ϱ= **Troppau**, 21. Oktbr. Am verflossenen Montage hat uns, bis auf das Stamm- oder Werbe-Bataillon, das gesammte Militär verlassen und ist nach Italien marschirt, wo allem Vermuthen nach sich ernste Dinge vorzubereiten scheinen. Sämmtliche Wachen bleiben daher auch bis auf Weiteres unbesetzt. — Seit einigen Tagen kommen einzelne Trupps von den vor etwa neun Monaten hier und in der Umgegend für das päpstliche Heer angeworbenen sogenannten Freiwilligen an; diese sind von den Piemontesen in letzter Zeit gefangen genommen und von Oesterreich ausgeliefert worden. Sie bilden mit ihrem eigenthümlichen Anzuge: blaue Tuchjacken mit gelben Armlitzen, eben solche Pluderhosen, weiße kurze Gamaschen und numerirte Kappen mit niedrigen Federbüschen, erklärlicherweise den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und allgemeiner Neugierde. Manche von ihnen hatten nicht übel Lust, sich neuerdings anwerben zu lassen. Uebrigens sind viele von diesen Leuten schon bejahrt, ohne allen militärischen Aplomb. — Gestern Nachts starb, vom Schlage gerührt, urplötzlich der hiesige k. k. Medizinal-Rath Herr Dr. Hrobak, ein ebenso intelligenter, als thätiger und allgemein beliebter Arzt.

Italien.

?? **Turin**, 18. Oktober. [Die neapolitanische Frage.] Die Nachrichten aus Neapel, welche uns die Post bringt, sind beunruhigend. Der Telegraph bringt dagegen günstigere Berichte. Garibaldi soll nach jenen seine Ansprüche auf eine selbstständige Politik nicht aufgegeben haben. Dem Telegraphen zufolge ist Pallavicino Herr der Situation. Die Wahrheit nach all den widersprechenden Gerüchten ist, daß Garibaldi schwanken dürfte und das wird so fortdauern, bis der König in Neapel eingetroffen sein wird. Garibaldi ist aber, das hat er nun doch schon genügend bewiesen, eine zu bedeutende Persönlichkeit, als daß nicht zugegeben werden sollte, er handle nicht so ganz ohne zu wissen was er thue. Unter diesen Bizarerien, welche man ihm nachsagt, bürgt sich häufig ein schlauer wohlberechnender Gedanke. Ist es doch schon charakteristisch, daß alle Welt sich in die Ohren flüstert, Garibaldi sei mit Cavour gar nicht entzweit und die beiden spielten nur so Komödie. So muß man denn auch annehmen, daß das Vor- und Zurückgehen Garibaldi's in der jüngsten Zeit dieser seiner Natur ganz fremde ja zuwidere Hin- und Herschwanken eine wichtige Veranlassung haben müsse. Garibaldi soll sich noch immer nicht für die unmittelbare Einverleibung geneigt zeigen, weil er irgend einen Verrath der Diplomatie fürchtet. Zuerst soll der König ganz aus dem Lande sein und dann soll das Land entscheiden. Der König Victor Emanuel wird nicht so bald nach Neapel kommen. Die Abstimmung in Sicilien ist erst auf den 29. festgesetzt und Se. Majestät soll erst nach Veröffentlichung des Plebiscits in der Hauptstadt des Königreichs beider Sicilien sich zeigen. Franz II., so erfahren wir aus bestimmter Quelle, mag seine Hoffnungen auch nicht aufgeben und erwartet, daß von Spanien aus wie von Seiten der nordischen Mächte er zum Widerstande ermuthigt wird. Daß Rußland seine Legation zurückzuziehen entschlossen ist, kann nun nicht mehr bezweifelt werden und Spanien wird offenbar ein Gleiches thun. Von Preußen hofft man hier, es werde es bei den durch Herrn Brassier de St. Simon vorgebrachten Vorstellungen bewenden lassen: — Der Senat hat denn doch sechs geheime Gegner der italienischen Politik aufzuweisen gehabt. Offen hat blos Herr v. Brignole gegen den Antrag der Regierung zu stimmen gewagt.

Man lacht hier über das von der Patrie mitgetheilte Gerücht, Cavour habe sich Garibaldi gegenüber verpflichtet, Oesterreich binnen sechs Monaten den Krieg zu erklären.

[Barbarei der Piemontesen bei der Belagerung von Ancona.] Ein von dem Grafen Quatrebarbes an Hrn. v. Brignole-Salle gerichteter und von diesem in der vorletzten Senatssitzung verlesener Brief hat in Turin den lebhaftesten Eindruck hervorgebracht. Er enthält eine schwere Anschuldigung gegen den Commandanten der piemontesischen Landtruppen bei der Belagerung von Ancona. Derselbe lautet:

„Herr Marquis! Ich habe die Ehre, Ihnen beifolgende Note zu übermachen. Sie enthält die Darstellung einer der schuldvollsten Thatsachen, die sich bei dem Einfall in die Marken und bei der Belagerung von Ancona zugetragen haben. Sie können den Ihnen gutdünkenden Gebrauch davon machen und nöthigenfalls den Unterschriebenen nennen. Die Thatsache selbst ist übrigens unbestreitbar, sie hat die beiden Armeen, die Flotte und die Bevölkerung von Ancona zu Zeugen gehabt. Genehmigen Sie 2c.

Graf Quatrebarbes."

„Als das Feuer der Flotte die Batterie von acht Stücken, welche den Eingang des Hafens von Ancona vertheidigte, erreicht, durch Explosion des Pulverthurms die Kasematten der Molo-Laterne zerstört und deren Vertheidiger unter den Trümmern begraben hatte, ließ General Lamoriciere, der auf eine Strecke von mehr als 500 Metern den Hafen offen und ohne irgend eine Vertheidigung sah, die weiße Fahne auf der Citadelle und den Forts aufziehen und unmittelbar das Feuer einstellen. Admiral Persano unterbrach gleichfalls das seinige; ein Parlamentär wurde zu ihm an Bord geschickt, denn es war die Flotte, welche Ancona zur Kapitulation zwang, und nicht die Landarmee, deren Kanonen noch keinen Stein von den Befestigungen umgeworfen hatten. Es war halb 5 Uhr Abends. Die Landbatterien folgten dem Beispiel der Marine. Wie groß war aber das Erstaunen des Ober-Generals, als gegen 8 Uhr Abends, ohne irgend eine Provokation, das Feuer wieder anfing. Es dauerte ohne irgend eine Unterbrechung die ganze Nacht hindurch bis 7 Uhr Morgens fort, trotz der Gegenwart der Parlamentäre, trotz der auf den Forts aufgepflanzten weißen Fahne, trotz des fünf- oder sechsmal wiederholten Läutens zur Einstellung des Feuers, trotz endlich eines Briefes des Generals Persano, der gegen diesen Akt der Wildheit protestirte, in dem er die Seeleute, welche eine Landbatterie bedienten, an Bord zurückrief. Während elf Stunden beschoß die Landarmee unausgesetzt die Stadt, ohne daß nur ein einziger Kanonenschuß erwidert worden wäre.

Graf Quatrebarbes,
vordem Deputirter, Civil-Gouverneur der Stadt und Provinz Ancona
während der Belagerung."

In Erwartung einer offiziellen Antwort, die ohne Zweifel auf diese Note erfolgen wird, weigern sich die turiner Journale mit allem Nach-

---

Home auf, mit dem Finger die Spitze eines Seitenzweiges, der ihm am nächsten war, zu berühren. Kaum hatte er es gethan, als der ganze große Ast zur Erde stürzte, und wie es scheint, durch seinen Fall Herrn Dr. Hoefer zum Proselyten machte.

Mit diesen Erscheinungen, welche das Auftreten Home's begleiten, scheinen die Kunststücke des „Taschenspielers" in dem neuen Drama von Dennery und Brésil, das in der Gâité zur Aufführung kommt, nicht den Vergleich aushalten.

Der Held des Drama's ist im Grunde ein kreuzbraver Mann, dessen Ehrlichkeit aber viel Unglück hat. Es ist ein Gaukler, von Natur mehr gefühlvoll, als bösartig. Im zweiten Akt erscheint er noch als Marktschreier, während er im letzten als der brave Mann „mit Orgelton und Glockenklang" vom Publikum Abschied nimmt. Solche Besserungen rufen immer eine reine Freude hervor. Er war Vater, ohne es zu wissen. Er hatte ein schönes Kind von 18 Jahren gestohlen, im Einverständniß mit jenem Schurken in gelben Handschuhen, die in keinem Stücke der Boulevards fehlen dürfen, und es findet sich, daß das Kind die eigene Tochter des Jongleurs ist. Bei dieser Enthüllung geht er in weniger Zeit aus dem Reiche der Bösewichter in das der Tugendhelden über, als die Kugel des Taschenspielers braucht, um aus einem Becher in den andern zu springen. Helene — denn das ist der Name der jungen Person, der es fast herzlich schlecht gegangen wäre — wird von Beaujolais, dem Helden des Stückes, ihren Eltern wiedergegeben, die zwar nicht ihre Eltern sind, aber sie wie ihr eigenes Kind erzogen haben. Zur Belohnung seiner etwas verspäteten Tugend erhielt Jacques Vital, genannt Beaujolais, freies Quartier und freien Tisch im Hotel des Generals Grafen von Varennes.

Dies Drama kennt man, ohne es gesehen zu haben; man hat es schon hundertmal gesehen. Es ist die alte Geschichte von geraubten und untergeschobenen Kindern und von zweifelhafter Vaterschaft, welche immer wieder abgeleiert wird. Doch Dennery weiß immer von Neuem durch sein Geschick für diese verbrauchten Stoffe zu interessiren; ihr klatscht Beifall und protestirt erst dagegen, wenn ihr zu Hause angekommen seid. Auch wurde das Stück gut gespielt und die treffliche Truppe der Gâité gab sich Mühe es so natürlich und menschlich darzustellen, wie möglich, ohne das Geheul, welches allmählig von allen Boulevardtheatern verschwinden sollte. Namentlich war Paulin Ménier an seinem Platze. Keiner trägt mit größerer Wahrheit als er, die Lumpen, aus denen mehr das Verbrechen als das Elend spricht und die sich zum Kostüme der ehrlichen Leute verhalten, wie die Spitzbubensprache zur Sprache der andern Welt. In Beaujolais finden sich zwei Menschen vereinigt: der Gaukler und der Vater. Ménier giebt den Gaukler in bewundernswerther Weise wieder, während ihm die pathetische und verhältnißmäßig edle Seite seiner schweren Rolle weniger zusagt. Wenn er freilich beides vereinigte, wäre er nicht mehr Paulin Ménier, sondern Fréderick Lémâitre.

Am Abend der ersten Aufführung des „Escamoteur" hatten während eines Zwischenaktes zwei talentvolle Schriftsteller, Theodor Barrière und Monselet, einen heftigen Auftritt, dessen traurige Folge ein Duell war. Schriftsteller sollten indeß lieber mit der Feder, als mit dem Degen sich schlagen und lieber Dinte als Blut vergießen. Was sollen Degen und Pistole in der Hand von Männern, die so viele andere Mittel haben, sich todtzumachen? Jedenfalls standen bei diesem Duell die kürzesten Beine von Paris den längsten gegenüber. Wenn es ein Ehrengericht in Frankreich gäbe, sollte nie geduldet werden, daß ein dicker Mann einem dünnen so ohne Weiteres als Duellant entgegentritt. Man wählt Degen von gleicher Länge und Pistolen von demselben Kaliber, warum mißt man nicht auch die Gegner?

Außer den Bühnen rüstet auch der Buchhandel fleißig zur Wintersaison. Man spricht von einer großartigen illustrirten Dante-Ausgabe, welche der Verleger Hachette herausgeben will. Doré, dieser Zeichner voll Geist und Feuer, der in derselben Stunde, mit demselben Bleistifte, mit derselben Sorglosigkeit die schönsten und schlechtesten Dinge zu Papier bringt, hat sich an Dante gewagt und den großen Dichter mit hundert glänzenden, ergreifenden Zeichnungen illustrirt. Ja, was noch mehr ist, aus Furcht, daß die Kupferstecher seine Illustrationen verderben und verunstalten könnten, hat er selbst einen Theil seines Vermögens auf den Stich dieser hundert Zeichnungen verwendet, wovon ein jeder auf 8000 Franks zu stehen kommt. So riskirt dieser junge Künstler, was die wenigsten heutzutage in dieser Zeit leichter Erfolge daran wagen — sein Geld. Diese Illustrationen sollen dem Unternehmen Hachette's zu Grunde liegen. Neben den ernsten Dante-Studien hatte Doré in seinen Cartons eine Reihe niedlicher phantastischer, geistreicher Zeichnungen liegen, welche dem Ruhme Perrault's gewidmet sind — Märchen für Kinder nach den erhabenen Träumen für Denker! Dies Werk will Hetzel herausgeben und es wird ein allerliebstes Buch werden, ganz wie die Comédie enfantine, von Louis Ratisbonne, dem Uebersetzer der Comédie divine — ein Kindertheater nach dem großen Theater Dante's. Doch giebt es eine göttlichere Komödie als die, welche uns die Kindheit alltäglich aufführt. Vor der Anmuth eines kleinen sechsjährigen Kindes, vor der Logik eines vierjährigen Liebchens muß aller Glanz des Genies verblassen.

Auch Kaulbach's Illustrationen zu Göthe's Reinecke Fuchs werden jetzt in Frankreich heimisch gemacht, und es wird interessant sein, den Humor Granville's mit dem Humor Kaulbach's zu vergleichen. Jedenfalls ist Kaulbach naiver und tiefer. Wie der große Freskomaler Kaulbach zur Thiermalerei herabstieg, so begab sich ein Meister der mikroskopischen Kleinmalerei, Meissonnier, auf das große historische Gebiet. Er ist nach Italien gereist, um an Ort und Stelle die Scenerie der großen Schlachten des letzten Feldzuges aufzunehmen, die er mit seinem Pinsel verewigen will.

Das schlechte Wetter hat die Bauwuth der Pariser etwas gestört, man beschäftigt sich inzwischen mit Niederreißen. So ist das Hotel von Emile de Girardin, der Tempel jener schönen und geistvollen Frau, Delphine Gay, vom Erdboden verschwunden. Die Salons dieses Hotels waren der letzte Zufluchtsort für den Geist, die Anmuth und jene feineren französischen Eigenschaften, welche jetzt der herrschende Genius der Börse bedroht.

Am place de l'Opéra wird fleißig gearbeitet — möchte man nur Bäume und Gärten dorthin pflanzen — es ist der einzige Ort in Paris, wo es mit Vortheil geschehen kann. Inzwischen ist die neue Passage zwischen der Rue Richelieu und dem Boulevard des Italiens für Fußgänger geöffnet worden. Glücklicher Mirès! In dem Augenblick, wo die Erinnerung an ihn aus dem Herzen mehr oder minder dankbarer Aktionäre zu verschwinden droht, wird sein Name in goldenen Lettern über der Passage prangen und künftigen Geschlechtern die Thätigkeit und das Glück des Banquiers ins Gedächtniß rufen. Bekanntlich sollte die Passage anfangs „Passage des princes," wegen des gleichnamigen Hotels, getauft werden, doch man fürchtete nicht ohne Grund, damit den Witz herauszufordern. — Das kommt davon, wenn man Prinzen in seiner Familie hat. Da hat sich Herr Mirès selbst entschlossen, bei diesem öffentlichen Orte Pathen zu stehen. Der Cigarrenrauch der Börsenmäkler wird den ganzen Tag zu diesem gefeierten Namen emporschweben. Die neue Passage ist ganz einfach eine neue Coulisse!

Von sonstigen Gerüchten erwähne ich noch, daß Léotard auf die Hand und die Schätze einer reichen Herzogin aus dem Faubourg-Saint-Germain wartet. Obgleich jetzt die Gefahren der Seiltänzer durch unter dem Seile aufgehängte Netze verhütet werden sollen, womit freilich auch der Hauptreiz für das Publikum verloren geht, so können Stricke doch immer reißen, und Léotard thut wohl daran, sein Glück auf dem festen Erdboden zu suchen. Auch spricht man in einem verlorenen Winkel der Hauptstadt von einer Kirche, die bis zur Wiedereinweihung geschlossen worden ist, weil man hinter einem Altar den Leichnam eines jungen, seit mehreren Jahren dort vergrabenen Mädchens fand. Man ergeht sich in Vermuthungen. Das Verbrechen, wenn es eins war, wird jetzt schwer zu entdecken sein.

druck, die Wahrheit einer Thatsache anzuerkennen, die jedem Kriegsrecht zuwiderlaufen und die Ehre eines piemontesischen Generals compromittiren würde.

Neapel. [Zustände.] Nach einem turiner Telegramm vom 20. Okt. wäre Victor Emanuel in Popoli (bei Sulmona) eingetroffen; wie die „Patrie" meldet, nimmt er seinen Weg auf Foggia (in der Provinz Capitanata), wo er den Ausfall der Volksabstimmung abwarten will. Die turiner „Militär-Zeitung" will wissen, er werde bei seinem Einzuge in Neapel Garibaldi freundschaftlich die Hand bieten und ihn mit dem Titel Marschall anreden; eben so würden auch die Generale Fanti, della Marmora, Sonnaz und Cialdini zu Marschällen ernannt werden.

Den „Debats" schreibt man aus Neapel, 13. Okt., unter Anderem: „General Türr ist Platz-Commandant von Neapel geworden, seine Gesundheit ist sehr zerrüttet. In der Nacht vom 8. zum 9. d. wurden der Polizei-Commissar Silvati, Fürst Malizzano und sein Bruder Fürst Cimitile, 4 bis 5 Pfarrer und mehrere Damen verhaftet. Außerdem wurde ein gewisser Grassetti und sein Begleiter Tosti verhaftet, die, wie es heißt, von Rom gekommen waren, in der Absicht, Garibaldi zu ermorden. Crispi verlangte am 8. d. 18,000 Ducati zur Vervollständigung der Ausgabe von 90,000 Ducati des Dictatur-Sekretariats. Die Armee Garibaldi's hat vom 8. bis 27. Sept. 700,000 Ducati gekostet."

Die garibaldischen Positionen vor Capua, d. i. Santa Maria und Sant' Angelo, sind seit dem letzten Angriffe von Seiten der Neapolitaner auf eine formidable Weise befestigt worden, und es dürfte den bourbonischen Truppen nicht leicht gelingen, diese Stellungen zu bedrohen. Beide Positionen sind durch nicht weniger als 14 Redouten verstärkt worden, welche gegenseitig durch einen bedeckten Weg in Verbindung stehen. Die Gesammtzahl der Geschütze beläuft sich in diesen Fortifikationen auf 21 Belagerungs- und 30 Feldstücke. Das dem Feinde zugekehrte Terrain ist auf eine große Strecke minirt und der Hauptkanal des Minensystems mit einem elektrischen Zündapparat versehen.

In den Zeitungen ist viel über die Stärke der bourbonischen Armee gefabelt worden, aber nach den übereinstimmenden Aussagen gefangener Offiziere beläuft sich der Etat der kgl. Armee auf folgend Zahlen:

2 Regimenter Grenadiere . .	4,674	Mann,
Garde-Jäger	2,337	„
10 Bataillone Linien-Jäger .	11,600	„
2 Regimenter Garde-Husaren	1,500	„
2 Regimenter Dragoner . .	2,250	„
Artillerie	1,100	„
Summa	23,461	Mann.

[Alexander Dumas. — Zuzug von Freiwilligen.] Das neue Blatt von A. Dumas ist zum ersten Male erschienen. Es trägt den Titel: „Der Unabhängige", und ist mit den folgenden Worten eingeleitet: „An dem Tage, welcher der Schlacht von Milazzo folgte, befand ich mich mit General Garibaldi an Bord des „„Tuckery"", als er auf einmal zu mir sagte: „„Dumas, Sie müßten eigentlich eine Zeitung herausgeben."" „„Geben Sie mir den Titel, General,"" antwortete ich ihm. „„Es fehlt mir nichts als das, um zu beginnen."" Er nahm eine Feder etwas Papier und schrieb: „„Das Blatt, welches mein Freund Dumas gründet wird den schönen Titel L'Indipendente tragen. Es wird diesen Titel um so mehr verdienen, als es auf mich zuerst losschlagen wird, wenn ich mich jemals von meinen Pflichten als Sohn des Volkes und Soldat der Menschheit trenne. G. Garibaldi."" Folgt nun eine weite Auseinandersetzung über Absicht und Haltung des Blattes, über alles das, was sein Direktor in der nächsten Zeit hier für Kunst, Wissenschaft und Alterthumskunde zu vollbringen gedenke, besonders in Pompeji u. s. w. u. s. w. Einem darin abgedruckten Briefe Lamartine's entnehmen wir folgende Stelle: „Als Republikaner des Jahres 1848 finde ich es nicht logisch, Italien durch die Hände der Republikaner zur Monarchie gemacht zu sehen, und als Franzose finde ich es nicht patriotisch, daß man an den Thoren Frankreichs, das von Feinden umgeben ist, eine piemontesische Macht von 30 Millionen gründet, die von England gestützt wird. Voll Sympathie für Italien, sehe ich endlich nicht ein, daß es unter piemontesischem Schwert und Scepter eben so dauernd sein soll, wie unter einer italienischen Conföderation. Eine verlorene Schlacht zerbricht das Scepter, während eine Conföderation unsterblich ist." — Vor einigen Tagen sind wieder neue Zuzüge zur Garibaldi'schen Armee aus Calabrien angelangt. Es sind meistens hübsche, hochgewachsene Männer, die sich in ihren spitzen Hüten ganz gut ausnehmen; nur sieht man vielen Gesichtern an, daß das Landvolk in den Provinzen in Folge des Mangels an Erziehung, Communications-Mitteln und Landwirthschaft wie das liebe Vieh lebt, so gelb und hager und stumpfsinnig schauen sie drein. Auch viele Venetianer sind nach und nach angekommen und haben sich in die Armee einreihen lassen. Man sagt von diesen, daß sie sich vor Capua mit am besten und erbittertsten schlagen.

Frankreich.

ö **Paris,** 20. Oktober. [Die Abberufung des russischen Gesandten aus Turin. — Das Patrimonium Petri. — Spanien.] Heute können wir endlich den Gegnern Italiens die Genugthuung nicht mehr länger vorenthalten. Rußland hat gestern seine Legation aus Turin abberufen und Graf Cavour wies den sardinischen Gesandten in St. Petersburg sofort an, seine Pässe zu verlangen. Während also Oesterreich seine Truppen an der modenesischen Grenze aufstellt, macht Rußland das lange Vorhergesagte wahr. Wir glauben nicht, daß Rußland dadurch viel an der Lage Europa's ändern werde, noch viel in Italien verhindern, aber wir leugnen darum doch nicht die Wichtigkeit dieser Maßregel und würden vor allem erschrecken zu erfahren, daß Preußen dem von Rußland gegebenen Beispiele folgte.

Obgleich man in Rom noch immer keine Miene zu Konzessionen macht, so läßt man sich doch zu Diskussionen über die Ausdehnung des Erbgutes vom heil. Petrus herab, das Frankreich dem Papste wiederzugeben sich anbietet. Frankreich macht, durch Sardiniens Vorstellungen aufmerksam geworden, Viterbo als äußerste Grenze des unter diesem Titel bezeichneten Theiles der Kirchenstaaten geltend. Der Hof von Rom bemüht sich seinerseits, auf die 1077 von der Prinzessin Mathilde gemachte Schenkung, welcher zufolge die Marke von Ancona ebenfalls zu diesem Erbgute gehört. Auch wird die Anerkennung der Schenkungs-Urkunde durch Rudolph I. vorgebracht. Die Geschichte ist nun die, daß der Papst, wenn er gerade will, auch Venedig als Erbgut beanspruchen könnte, da dasselbe während einer gewissen Zeit als solches betrachtet wurde. General Goyon wäre allerdings nicht schwer zu überzeugen, aber darum allein handelt es sich glücklicherweise nicht. Graf Pepoli, bekanntlich ein Verwandter des Kaisers, der nun als sardinischer Commissar in den Marken und in Umbrien thätig ist, hat an den Kaiser einen Brief geschrieben, um sich über diesen General zu beschweren, der noch katholischer thut als der Papst.

Wie Hr. Mon, der spanische Gesandte am hiesigen Hofe versichert, wird seine Regierung die diplomatischen Beziehungen mit dem sardinischen Hofe auch abbrechen. Von einer Protestation seiner Regierung ist ihm nichts bekannt, doch leugnet er darum doch nicht die Möglichkeit des Vorhandenseins eines solchen Aktenstückes.

Man hat General Montauban von hier aus den Befehl zugeschickt, jede Gelegenheit zu einem Friedensschlusse mit dem Hofe von Peking wahrzunehmen und China sofort nach erfolgtem Friedensschlusse zu verlassen. Man glaubt hier, das Expeditions-Corps dürfte vielleicht schon bis Ende Januar nach Frankreich zurückgekehrt sein.

Es soll der Kaisergarde eine Compagnie von Raketenwerfern beigegeben und dieselbe der Artillerie der Garde untergestellt werden.

Der Artikel der „Preußischen Zeitung" über die Zusammenkunft in Koblenz hat in unsern politischen Kreisen aller Nüancen einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht. Man bedauert die Zweideutigkeit und Unentschiedenheit, welche sich in jeder Zeile dieser Kundmachung ausspricht. Wasch mir den Pelz und mache ihn nicht naß.

Großbritannien.

London, 20. Okt. [Ueber die warschauer Conferenz] und die sich daran knüpfenden Erwartungen schreibt heute die „Times": „Was werden die drei im heimlichen Conclave versammelten Souveraine thun? Man scheint vielfach zu glauben, es sei ihre Absicht, jedes eingebildete Unrecht, von dem irgend ein europäischer Machthaber wähnt, daß es ihm angethan worden sei, wieder gut zu machen. Ohne Zweifel hegt der Papst schüchtern die Hoffnung, daß der Patriarch der griechischen Kirche und der Regent eines protestantischen und constitutionellen Königreiches die rebellischen Katholiken Europa's dazu zwingen werden, wieder einen weltlichen Fürsten als Kirchenoberhaupt zu haben. Ohne Zweifel hofft der König von Neapel auf Bildung einer neuen Allianz, deren Zweck seine Wiedereinsetzung sein würde. Ohne Zweifel hofft der Kaiser von Oesterreich auf die Bildung eines Schutz- und Trutzbündnisses, welches ihn in Stand setzen wird, zu dem alten Regime zurückzukehren, das Concordat aufrecht zu erhalten, Ungarn niederzuhalten, und ihm die Gelegenheit bietet, jenes unbequeme Schein-Parlament zu unterdrücken, welches jetzt einen so auffallenden Geist der Unabhängigkeit an den Tag legt. (Das kaiserliche Diplom vom 20. bewies, wie falsch die „Times" die Hoffnungen Oesterreichs deutet.) Noch andere unzufriedene Gemeinwesen blicken auf Warschau. Selbst die Schweiz wendet das Auge den absoluten Mächten zu und erwartet, dem „Journal de Genève" zufolge, eine Wiedereröffnung der savoyischen Frage, so wie eine Sicherstellung der Südgrenze. Die ultra-monarchische Partei in ganz Europa vertraut darauf, daß man ein Programm zu einem zukünftigen Congreß über die italienischen Angelegenheiten prüfen und hinterher England und Frankreich zur Genehmigung vorlegen werde. Alle diejenigen, welchen der gegenwärtige Gang der Ereignisse verhaßt ist, erblicken in dieser Conferenz ein Bündniß, das der italienischen Revolution mit Donnerstimme zuruft: „„Wälze deine Fluthen zurück und lasse die von deinen Wellen benetzten Lande wieder trocken, wie zuvor!"" Alle diese Erwartungen werden getäuscht werden. Die Tage sind vorbei, wo diese drei Mächte Europa Gesetze vorschreiben konnten, und die Zeit ist vorüber, wo sie den Versuch machen würden, es zu thun. Es ist nicht mehr jene Einheit des Zweckes vorhanden, welche damals bestand, als die weiten Ebenen Polens als Beute vor ihnen lagen. Wenn Rußland sich darüber ärgern sollte, daß ein gewisses schriftliches Versprechen nicht gehalten worden ist, so dürfen Oesterreich und Preußen sich nicht zu sicher darauf verlassen, daß der Bruch nicht wieder geheilt werden kann; wenn Oesterreich romantische Hoffnungen hegt, sich wegen Solferino's zu rächen, so muß es Ereignisse fürchten, die mit dem Nachlasse des kranken Mannes zusammenhangen; und wenn Preußen die vermeintlichen Anschläge auf die Rheinprovinz fürchtet, so muß es zugleich die Eifersucht Oesterreichs fürchten. Es ist kein hinreichendes Vertrauen zu dem kühnen Schritte vorhanden, eine Conföderation zu bilden; ja, man flüstert schon jetzt davon, daß der Prinz-Regent von Preußen bei dieser Gelegenheit keine für Preußen bindenden Engagements eingehen werde. Die Männer, welche über eine und eine halbe Million Bayonnette gebieten, haben das Recht, zu sprechen, und das, was sie sprechen, wird auch nicht ohne ein gewisses Gewicht sein. Doch steht es nicht in ihrer Macht, Befehle zu ertheilen, und es würde ein großes Unglück für die Sache der vernünftigen Ordnung in Europa sein, wenn sie den Versuch machten, Programme zu entwerfen, die man dem übrigen Europa zur Annahme empföhle, es würde eine Ungehörigkeit sein, gegen welche sich die allgemeine Stimme Europa's sicherlich empören würde, und wir können uns nicht vorstellen, daß man auch nur im Geringsten an einen solchen Plan denkt. Die versammelten Herrscher werden sich ohne Zweifel über irgend eine gemeinsame Handlungsweise für das Eintreten gewisser, ihre gemeinsamen Interessen berührende Fälle verständigen, und daß man um das Vorhandensein eines solchen Einvernehmens weiß, wird, wenn dasselbe sich auf verständige Grenzen beschränkt, zum Frieden und zur Ruhe der Welt beitragen. Darüber hinaus aber dürfen sie nicht gehen, oder selbst in Warschau wird vielleicht nicht lange mehr Ruhe herrschen."

Dasselbe Blatt bringt einen Artikel über Schleswig-Holstein, welcher in der gewohnten leichtfertigen, um nicht zu sagen: frechen Manier, mit der die „Times" diesen Gegenstand zu behandeln pflegt, geschrieben ist. Das gute Recht der Herzogthümer wird Pedanterie gescholten und eine etwaige Bundes-Execution als Thorheit verhöhnt.

Louis Blanc, der eben von Schottland hierher zurückgekehrt ist, hält es für seine Pflicht, dem vom Reuter'schen Bureau ausgesprengten Märchen, als sei ihm die Eröffnung von National-Werkstätten in Neapel untersagt worden, entgegenzutreten. Er schreibt an die londoner Journale:

„Ich war nie in Italien, und obige Mittheilung ist doch gar zu abgeschmackt; sie ist wahrscheinlich ausgesprengt worden, um leichtgläubigen Leuten weiß zu machen, Neapel sei jetzt der Herd kosmopolitischer Plane. Jedenfalls ist es darauf abgesehen, die systematische Verleumdung wieder aufzuwärmen, welche jene famosen Nationalwerkstätten von 1848 mir zur Last legte, während sie doch gegen meinen Willen, im Widerspruch mit meinen Grundsätzen, und in der Absicht, meinen Einfluß zu untergraben, angelegt wurden. Lamartine hat öffentlich erklärt, sie seien „von meinen Gegnern" gegründet worden, und der Prodiktator Italiens muß mit der Geschichte unserer Tage hinlänglich vertraut sein, um dies zu wissen. Folglich wäre er, selbst wenn ich nach Neapel gegangen wäre, was nicht der Fall ist, nicht der Nothwendigkeit ausgesetzt gewesen, „Herrn Louis Blanc das Eröffnen von Arbeiterwerkstätten zu verbieten." Ich bin u. s. w. Louis Blanc.

Niederlande.

Haag, 19. Okt. [Die Militär-Emeute.] Die Regierung unserer ostindischen Besitzungen erntet jetzt die bösen Früchte der früher hier zu Lande beliebten Maßregel, den Abschaum der europäischen Bevölkerung gegen hohe Handgelder für den indischen Militärdienst anzuwerben. Die Entlassung der Fremdenlegionen nach dem Krim-Kriege bot, wie man meinte, eine günstige Gelegenheit, das europäische Element im Heere Ostindiens ansehnlich zu verstärken, aber gerade dadurch hat man sich dort mit einem Haufen Gesindel umgeben, dem viel weniger zu trauen ist, als den eingeborenen Soldaten. Die Aufruhrversuche, welche schon bei der Ueberfahrt auf einzelnen Schiffen stattfanden, haben inzwischen den hiesigen Behörden schnell die Augen geöffnet, so daß jetzt die für den indischen Dienst angeworbenen Truppen erst in inländische Corps zur Prüfung eingereiht werden, ehe man sie nach Ostindien schickt. Aus den näher bekannt gewordenen Einzelheiten geht hervor, daß der Aufstand der Schweizer in Samarang ernster gewesen ist, als die telegraphischen Berichte Anfangs vermuthen ließen. Die Aufrührer, welche die würtembergische Kaserne als den Mittelpunkt ihrer Verschwörung gewählt hatten, hielten daselbst in der Nacht vom 17. auf den 18. August von des Abends 9 Uhr bis des Morgens 3 Uhr Stand, und versuchten zu wiederholten Malen den Cordon zu durchbrechen, den die eingeborenen Truppen (Amboinesen) und die Schütterei um die Kaserne gezogen hatten. Erst nach einem blutigen Gefechte, in welchem 9 Aufrührer getödtet und 14 verwundet wurden, ist man unter Aufführung von Kanonen der Empörung Meister geworden. Sofort hob das indische Gouvernement den gewöhnlichen Rechtsweg auf, und das Standrecht kam in Ausübung; ein Kriegsrath trat zusammen, nach dessen Urtheil 35 Aufrührer (die Zahl wird verschieden angegeben) aufgeknüpft wurden. Durch aufgefangene Briefe bekam man Kenntniß von der weiteren Verzweigung des Aufstandes, der zugleich in Djocjokarta, Ambarawa und Soerabaya ausbrechen sollte, und konnte so dem Umsichgreifen vorbeugen. In letzterer Stadt wollte man durch Sprengung des Pulvermagazins das Zeichen zum Losbrechen geben. [Unser Correspondent mag in Beziehung der moralischen Verderbtheit eines großen Theiles der Fremdentruppen Recht haben, von anderer Seite aber sind schon häufig Klagen laut geworden über die schlechte Verpflegung der Truppen in Ostindien, so wie über der Offiziere wahrhaft tyrannische Behandlung ihrer Untergebenen. Dabei wird es immer schwieriger, unterdrückte Völker durch rohe Militärmacht im Zaume zu halten, und die holländische Colonial-Politik hat bis jetzt wohl am wenigsten darin geleistet, durch geistige Ueberlegenheit des Europäers die asiatischen Völker sich dienstbar zu machen.] — In Banjermassing ist der Aufstand der Eingeborenen noch lange nicht gedämpft und wird es nicht eher sein, als bis man die Häupter in Händen hat. Der Feind scheint sich wieder mehr und mehr zu sammeln, um angriffsweise auftreten zu können. (K. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Oktober. [Tagesbericht.]

† Der Nestor der hiesigen Aerzte, Herr Geh. Sanitätsrath Dr. A. Krocker, feierte am Sonnabende im Kreise seiner Familie das 60jährige Doktor-Jubiläum. Se. Excell. der Herr Ober-Präsident von Schlesien Frhr. v. Schleinitz überbrachte ihm selbst die Insignien des rothen Adlerordens 3. Klasse, ferner eine Deputation der hiesigen Aerzte einen kostbaren Diamantring und Herr Geh. Medizinalrath Prof Dr. Göppert überreichte ihm im Namen der Schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur eine von Hrn. Prof. Dr. Lebert verfaßte Jubelschrift „Ueber Gelenk-Rheumatismus." Außerdem waren noch viele Deputationen (unter Anderem des Magistrats), sowie zahlreiche Freunde und Verehrer des Jubilars erschienen, um ihm Beweise der Achtung und Ergebenheit darzubringen. — Sonnabend den 27. Oktbr. Nachmittags 2 Uhr, findet im Börsensaale ein festliches Diner statt, an dem sich die hiesigen und auswärtigen Freunde und Verehrer des hochverehrten Arztes betheiligen können.

≙ Am 26. d. M. feiert Herr Partikulier Gottlieb Berger sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

= Wir können unsern Lesern die erfreuliche Mittheilung machen, daß der bisherige Handelskammerpräsident, Herr Kommerzienrath Molinari, in einem an den königl. Wahlkommissar nachträglich gerichteten Schreiben sich zur Annahme der am vorigen Dinstag auf ihn gefallenen Neuwahl zum Präsidenten der Handelskammer bereit erklärt hat.

Der Herausgeber des neuen Adreßbuches, Herr Theodor Sust, welcher sich notorisch der allgemeinen Zufriedenheit des Publikums erfreut, arbeitet mit Fleiß an dem in Aussicht gestellten Nachtrage, welcher außer den Wohnungsveränderungen auch noch anderes Wissenswerthe enthalten wird.

= nk = Gestern fand im Musiksaale der Universität die erste der für diese Saison von Hrn. Dr. Damrosch veranstalteten Soireen für Kammer-Musik statt, denen der Unternehmer schon im vorigen Winter eine so bedeutende Theilnahme zu gewinnen wußte. Die Soiree begann mit dem berühmten Kaiserquartett von Haydn, das von den Konzerten der Gebrüder Müller hier bei uns noch in guter Erinnerung steht. Hatte Herr Dr. Damrosch hierin sich als erster Geiger ausgezeichnet, so bewies er in der darauf folgenden Romanze von Ernst, daß die Zurückgezogenheit von undankbaren Direktionsgeschäften seiner Künstlerschaft eine noch höhere Weihe gegeben. Frau Dr. Damrosch verschönte die Soiree durch den Vortrag der großen Arie aus „Figaro", und es darf der Sängerin zur besonderen Genugthuung gereichen, in dieser schwierigen Piece den Ansprüchen eines kunstsinnigen Auditoriums genügt zu haben. Beschlossen wurde der Abend mit einem Bethoven'schen Quartett, dessen exakte Ausführung die allgemeinste Anerkennung von Seiten der ebenso zahlreichen als gewählten Zuhörerschaft fand.

—ρ— Die außerordentlichen Leistungen der Gymnastiker im Saale des blauen Hirsch finden einen ebenso außerordentlichen Beifall, aber leider nicht den Besuch, den die Vorstellungen verdienen. — Das von Herrn Meyer, Besitzer des Liebichschen Etablissements, am 20. d. M. veranstaltete, zahlreich besucht gewesene Souper wird Sonnabend den 27. d. M. in ähnlicher Weise wiederholt. — Mit Ablauf des Kontraktes, welchen der Besitzer des Tempelgartens gegen den gegenwärtigen Pächter, Herrn König, zu erfüllen hat, also Ostern k. J., hört dieses Etablissement auf ein öffentliches Lokal zu sein, und wird, mit Erhöhung eines Stockwerks, in ein Wohnhaus umgeschaffen. Sollte sich nicht ein Spekulant finden, der im Besitz von einigen Mitteln dieses gut gelegene Lokal der an solchen verwaisten Ohlauer-Vorstadt zu erhalten suchte, und sollte der Eigenthümer dazu nicht bereitwilligst die Hand bieten wollen?

Vor einiger Zeit verschluckte das Kind eines Bewohners von Grunau eine 1½ Zoll lange Nadel mit einem Glasknopfe. Selbige blieb in der Luftröhre stecken und konnte daraus trotz aller Anstrengungen nicht mehr entfernt werden. Das arme Kind, welches die furchtbarsten Schmerzen ausstand, wurde in ein hiesiges Hospital geschafft, wo einem Arzte die schwierige Aufgabe gelang, die Nadel, nachdem sie 3 Tage in der Luftröhre gesteckt, aus derselben herauszuschneiden. Das Kind überstand die gefährliche Operation sehr gut und befindet sich jetzt soweit genesen, daß es in diesen Tagen aus dem Hospital wird entlassen werden können.

α [Gerichtliches.] Vor einiger Zeit wurden bekanntlich eine große Anzahl nicht konzessionirter Packträger wegen unbefugten Anbietens ihrer Dienste auf öffentlichen Plätzen 2c. vom Polizeirichter zu einer Geld- oder der entsprechenden Gefängnißstrafe verurtheilt. Einige der Verurtheilten beruhigten sich bei dieser Entscheidung nicht, sondern legten Rekurs beim Appellations-Gericht ein, welches indeß das erste Erkenntniß in diesen Tagen genau bestätigt hat.

.— Zur definitiven Feststellung und Vollziehung der Statuten des Pensions-Vereins der Rechts-Anwalte und Notare in der Provinz Schlesien sind die sämmtlichen Herren Rechts-Anwalte und Notare der Provinz Schlesien zu einer General-Versammlung auf Montag den 29. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, im Plenar-Zimmer des königl. Appellations-Gerichts zu Breslau, von dem ersten Präsidenten des k. Appellations-Gerichts Herrn Dr. v. Möller eingeladen worden. Diejenigen Herren Rechts-Anwalte und Notare, welche in der General-Versammlung zu erscheinen verhindert, dem Vereine jedoch beizutreten bereit sind, können zur Genehmigung und Vollziehung der Statuten einen hiesigen Rechts-Anwalt mit Vollmacht versehen.

φ **Glogau,** 22. Oktober. [Wissenschaftlicher Verein. — Jubiläum.] Die Versammlungen unseres wissenschaftlichen Vereines wurden am 16. dieses Monats durch einen Vortrag des Eisenbahn-Direktors Lehmann über die Volkswirthschaftslehre von Adam Smith eröffnet, der um so größeres Interesse exregte, als in einigen Städten Schlesiens immer noch sehr seltsame Ansichten über Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, so wie über die Vorzüge des Gesetzes vom 9. Februar 1849 verbreitet zu sein scheinen. Der Vortrag, welcher sich des allgemeinen Beifalls der zahlreich versammelten Zuhörer zu erfreuen hatte, zeigte von einem gründlichen Studium des in Rede stehenden Gegenstandes, durch das sich die Vorträge des Hrn. Lehmann in der Regel auszuzeichnen pflegen. Auch in der letzten Versammlung des Gewerbevereins, den Hr. Lehmann auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß in Köln vertreten, hat derselbe über Letzteren in höchst interessanter Weise referirt. — Heute findet die Feier des 25jährigen Amts-Jubiläums des Hrn. Erzpriesters Wittke statt, zu dem sich ein großer Theil der Geistlichkeit des glogauer Archipresbyteriates eingefunden. Auch Hr. Kanonikus Klopsch aus Breslau ist zu diesem Zwecke hier anwesend. Schon am 20. d. Mts. wurde der Jubilar durch eine Deputation von Mitgliedern des Magistrates und der Stadtverordneten-Versammlung begrüßt, und ihm ein in der lithographischen Anstalt des Hrn. Heitzer sauber gefertigtes Glückwunschschreiben überreicht.

LL. **Striegau,** 22. Oktbr. [Vermächtniß. — Communales. — Musikalisches.] Unser gewesener Mitbürger, der königl. Rittmeister a. D. von Randow, welcher auf Reisen erkrankte und in Folge dessen starb, hat seinen sämmtlichen hier befindlichen mobilen und sonstigen Hausrath der hiesigen Armenkasse zugewendet. Die öffentliche Versteigerung dieser Effekten hat nun die Summe von 102 Thlr. ergeben, welche die in Reichenbach lebenden Eltern des Verewigten um 10 Thlr. durch ein Geschenk vermehrten. Die Letzteren haben nun nachträglich die Gesammtsumme von 112 Thlr. durch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

ein abermaliges Geschenk von 200 Thlr. mit der Bestimmung auf 312 Thlr. erhöht, die Zinsen von diesem Kapitale alljährlich am Geburtstage ihres verewigten Sohnes, den 31. August, an verarmte striegauer Inwohner zu vertheilen. Die Erinnerung an den Verblichenen wird sonach für alle Zukunft eine dankbare und ehrenvolle sein. — Der Umzug in unser neues prächtiges Rathhaus ist Ende voriger Woche erfolgt, obwohl der Contract der gemietheten bisher innegehabten Amtslokale erst zu Ostern k. J. zu Ende geht. Die neuen Amtsräumlichkeiten sind sämmtlich angemessen groß und haben fast durchweg ein sehr gutes Licht. — Am gestrigen Tage fand die Einweihung der von dem Restaurateur Julius Großpietsch gebauten neuen Saales statt, bei welcher Gelegenheit die Kapelle des schles. Grenadier-Regiments Nr. 10 aus Schweidnitz unter der Leitung des Kapellmeisters Heinsdorf concertirte.

△ **Reichenbach,** 22. Oktbr. Der Veteranen- und Militär-Verein für Peilau, Schönhaide, Girlachsdorf und Schobergrund feierte gestern sein Stiftungsfest. Nachdem sie bei dem Commandeur, Rittergutsbesitzer und Premier-Lieutenant Marx die Fahne abgeholt, wechselten in dem schön geschmückten Lokale des Herrn Thorausch patriotische Reden, Gesänge mit Vergnügungen mancher Art ab. Die Militär-Vereine Reichenbach's und Langenbielau's waren durch Deputirte vertreten. Eine durch Herrn Premier-Lieutenant Marx angeregte Sammlung für einen verunglückten Kameraden ergab ein erfreuliches Resultat.

○ **Frankenstein,** 21. Oktbr. [Glockenweihe.] Gestern wurden die neuen Glocken der hiesigen katholischen Gemeinde, welche seit dem großen Brande im April 1858 des Geläutes entbehrt hatte, eingeweiht, und auf den wiederhergestellten Glockenthurm gebracht. Dieser war bei jenem Unglücke ebenfalls in Brand gerathen, das Holzwerk ausgebrannt, und die Glocken waren in Folge dessen aus der Glockenstube heruntergestürzt und zertrümmert worden. Von der sodann zuerst beabsichtigten Erbauung eines ganz neuen Thurmes mußte leider aus pekuniären Rücksichten Abstand genommen werden, und es wurde nur auf dem übrig gebliebenen Theile des alten Thurmes, welcher übrigens seiner schiefen Richtung wegen eine Merkwürdigkeit Frankensteins war, ein grader Aufbau mit flachem Dache errichtet. — Dieser so restaurirte Thurm sollte nun heute die vier neuen in der Glockengießerei von L. Plühner in Gnadenberg gefertigten Glocken aufnehmen, nachdem sie zu ihrem kirchlichen Zwecke die Weihe erhalten. Die Feierlichkeiten begannen um 8 Uhr Früh mit einem Hochamte in der kathol. Pfarrkirche, worauf der Seelsorger der Gemeinde, Herr Erzpriester Grundey in einer kurzen gediegenen Ansprache auf die Bedeutung der Feier hinwies. Die Taufe und Einweihung der Glocken selbst fand, nachdem ein von einem hiesigen höheren Justizbeamten verfaßtes, schönes Festlied gesungen war, auf dem Kirchhofe statt, wo dieselben mit Blumen und Guirlanden geschmückt, aufgestellt waren. Der Feier wohnten auf besondere Einladung die königl. und städtischen Behörden, die Offiziere der hier liegenden reitenden Batterie, so wie eine große Menschenmenge bei, welche auch dem nun erfolgenden Aufziehen der Glocken, von denen, beiläufig bemerkt, die größte über dreißig Centner schwer ist, ihre unausgesetzte Theilnahme zuwandte. Um 1 Uhr waren sie glücklich an Ort und Stelle gebracht, und Abend um 6 Uhr wurden sie zum erstenmale geläutet, während in der Kirche ein feierliches Tedeum zum Danke für das glücklich vollendete Werk gesungen wurde. Der Klang der Glocken ist sehr schön, voll und ansprechend; auch ihr Aeußeres hat allgemein gefallen. Die Inschriften erinnern an das große Brandunglück, durch welches ihre Vorgängerinnen zerstört sind.

≅ **Poln.-Wartenberg,** 20. Oktober. [Kreis-Tag.] Zum heutigen Kreistage hatte sich auch der Gutsbesitzer Guttmann, wie er es auf vorangegangenen Kreistagen schon einigemal gethan, eingeladenermaßen eingefunden. Es waren erst 3 Gutsbesitzer und einige Scholzen anwesend, als der Hr. Landrath Baron v. Zedlitz-Leipe den Kreistag damit eröffnete, daß er eine Eingabe des Kammer-Direktor v. Keltsch aus Oels, in welcher derselbe in seiner Eigenschaft als Mandatar Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig, gegen Zulassung jüdischer Gutsbesitzer zu den Kreistagen, protestirt, vorlas und demnächst bei Seite legte. Der Gutsbesitzer Guttmann ergriff hierauf das Wort, trotzdem der Hr. Landrath eine Diskussion nicht zulassen wollte und machte dem herzoglichen Mandatar und dem Landrath bemerkbar: daß jener Protest verletzend sei, daß er aber die Rechte seines Grundbesitzes stets selbst vertreten, daß er sich von Niemandem seines wohlerworbenen Rechts berauben lassen, und daß er bei den höchsten Behörden Genugthuung und Schutz nachsuchen werde. — Herr v. Keltsch antwortete hierauf, daß er nicht für seine Person, sondern im speziellen Auftrage Sr. Hoh. des Herzogs den Protest erhoben habe. Nachträglich war die Zahl der Kreistags-Mitglieder auf 26 gewachsen. — Der Gutsbesitzer Guttmann war bis gegen Schluß der Sitzung anwesend geblieben, bei seinem Abtreten beantragte er: Abschrift-Ertheilung der v. Keltschschen Eingabe und der Kreistags-Verhandlung. — Nachdem Guttmann sich schon entfernt hatte, sollen die beiden Herren Grafen v. Reichenbach-Goschütz und Groß-Schönwald dem Protest beigetreten sein.

=z= **Beuthen OS.,** 19. Okt. [Berichtigung.] Eine Verfügung der Regierung schreibt dem hiesigen städtischen Krankenhause größere Aufmerksamkeit auf die Reinlichhaltung der Kranken vor. So referirt =y= am 27. Sept. d. J. Nr. 459 Beilage d. Ztg. — Aber das Ergebniß einer Revision dieses Krankenhauses durch den Regierungs-Medicinalrath Herrn Eitner der k. Regierung zu Oppeln lautet extractive wörtlich also:

„..... Es sind gegenwärtig 22 Kranke vorhanden, vertheilt in 6 Zimmern. Revisor fand in keinem derselben einen üblen Geruch oder eine unangenehme Luft. Dielen und Wände sind rein, ebenfalls die Lager; es sind dies eiserne, überall in den nöthigen Zwischenräumen aufgestellte Bettstellen, festgestopfte Strohsäcke und Kopfkissen mit Roßhaaren gefüllt, leinene Betttücher und in reine Züchen eingelegte, wollene Decken. Die Zimmer sind hell und keines derselben überfüllt. Die Kranken waren reinlich, auch in Betreff der Wäsche resp. der Kleidung anzusehen, mit Pflege und Behandlung sichtlich zufrieden, in keiner Weise ein Verlangen stellend, noch Beschwerde führend. Die Krankenpflege wird mit großer Opferwilligkeit von den 5 barmherzigen Schwestern ausgeführt u. s. w. Die Verbände bei äußerlichen Krankheitszuständen fand der Unterzeichnete reinlich, die Wunden und Geschwüre gut verpflegt. Auch die verpflegten 26 Waisen sahen gut genährt aus und waren reinlich und ordentlich gekleidet und zeigten sich mit ihrer Lage ganz zufrieden. Auch in den Zimmern derselben war keine verdorbene Luft. Küche, Flure, Treppen waren rein; einige Zimmer, in denen ... Kranke verpflegt worden waren, oder welche anderweitig länger belegt gewesen, wurden eben neu angeweist und gewaschen. Allein die Kloaken dieses Krankenhauses haben unreine Luft.“ — So das Excerpt.

Diese unbestrittenen Wahrheiten sind zugleich die beste Aufklärung über das geheimthuerische Parturiunt montes eines Referats =x= aus Beuthen OS. in Nr. 393 der Schles. Zeitung.

=z= **Beuthen,** 19. Oktober. [Berichtigung.] In der Beilage zu Nr. 459 dieser Ztg. meldete der Referent =y= sehr mißverständlich neue und alte Zustände der katholischen und nichtkatholischen Schulen hierorts. — Er nannte die nichtkatholische hiesige Elementarschule eine „Communal-Schule.“ Diese Bezeichnung war und bleibt eine unrichtige; vielmehr war ursprünglich dieselbe Schule nur ein Privatunternehmen, und ist erst vor einigen Jahren zu einer öffentlichen Schule gestempelt worden, darum aber noch keineswegs eine Communalschule. Denn der Magistrat hat bei diesem Institute weder Patronats-Rechte noch Patronats-Pflichten, und übt daher auch keineswegs darüber solcherlei spezielle Aufsicht, wie über Communal-Institute, sondern nimmt nur allgemeinhin Notiz von dessen Bestehen, wie von Allem, was öffentlich oder privatim sich ereignen mag im Gebiete des hiesigen Schulwesens überhaupt *). Bei dieser Unkenntniß der Sachlage prätendirt der Referent =y= für die nicht communale Extraschule mindestens 800 Thlr. jährlich aus Communalmitteln, vergißt aber dabei, daß alle Communalbeiträge der Protestanten zur Communalkasse bei weitem nicht 800 Thlr. betragen, und der seitherige Communalzuschuß 300 Thlr. schon als Maximum gelten sollte. Man übergehe den kalkulatorischen Schnitzer des =y=, daß nur 950 katholische Schulkinder hier seien; es sind ihrer 1020, und hiernach fällt beim Rechnungsexempel auf jedes Kind ein viel kleinerer Kostenquotient. Auch sei es dahingestellt, daß die Commune zu dem beregten Separat-Schulbaue Holz prästirte und noch 2000 Thlr. zu 2½ pCt. vorstreckte; ferner, daß in den dreißiger Jahren dieselbe Commune von 8048 Katholiken den 1180 Protestanten die mittelst Säcularisation überkommene Minoritenkirche für den geringen Preis von 400 Thlr. verkaufte, obgleich der Werth auf 40,000 Thlr. veranschlagt werden konnte: und ich löse die Proportionsaufgabe gewiß nicht falsch, wenn ich sage, daß die katholische Schule auf 1020 Kinder wohl 25 Lehrer haben mußte, nicht aber elf, wenn die protestantische Schule zur Bearbeitung der 160 Kinder durchaus vier Lehrer verlangt.

*) Mangel an Raum hindert uns, die in der Mittheilung gegebene historische Begründung abzudrucken. D. Red.

△ **Gleiwitz,** 19. Oktober. [Schulsachen.] An Stelle des hier verstorbenen Sekretärs der Handelskammer, Kreisrichters Buck, wurde vorgestern in der Sitzung zum Sekretär erwählt Herr Kreisgerichts-Assessor Mauve, der sein Amt in Kurzem antreten wird. — Der Lehrer an der katholischen Elementarschule, Herr Zacher, hat einen Ruf nach Schmiedeberg erhalten, und wird uns nun bald verlassen. Von der Schuldeputation ist an seiner Stelle der Lehrer an der Elementarschule zu Nicolai, Herr Amand Heckel, gewählt worden, dem auch der Turnunterricht übertragen werden soll. — Der Antrag eines Mitgliedes der Schuldeputation, diese Schulklasse, die lauter Mädchen enthält, mit einer lehrfähigen Schulschwester zu besetzen, erhielt nicht die Majorität. Doch soll dieser Antrag in nochmalige Erwägung gezogen werden, wenn eine Theilung der Klassen, die durch ihre Ueberfüllung in Kurzem in Aussicht steht, nothwendig werden sollte, da dann ein Schul-Lokal für die neuen Klassen, getrennt von den Knabenklassen, eingerichtet werden wird. — Der Diacon an der evangelischen Kirche, Herr Kindler, ist nach Creutzburg berufen worden, und ist bereits aus seinem hiesigen Amte geschieden; ein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

Z. Z. **Myslowitz,** 19. Okt. [Tages-Chronik.] Im Laufe der letzten Woche kam hier ein Handelsmann aus Polen bei später Nachtzeit an und suchte in einem der hiesigen Gasthöfe ein Unterkommen. Dort war jedoch alles vergeben, und der Fremde sah sich hierauf an die Luft gesetzt. Ehe dieser sich aber noch entschlossen, welche Richtung er zur Entdeckung eines Nachtquartiers einschlagen sollte, kam ein Frauenzimmer, wie es ihm schien, aus demselben Gasthofe, in dessen Nähe er sich noch befand, erbat sich seine (des Fremden) Reisetasche, und erbot sich mit der höflichsten Miene für ein Logis zu sorgen. Der Fremde, nichts Arges ahnend, folgte seinem „rettenden Engel“ um die Ecke des Hauses, dann eine Kellertreppe hinunter, und ehe es ihm gelang einem Zündhölzchen, das er bei sich hatte, Feuer zu entlocken, um sich zu überzeugen, daß er sich in der Kellerstube einer ehemaligen Schänke, vor leeren Tischen und Bänken befinde, und ehe er noch seine Unzufriedenheit über ein solches Nachtquartier recht ausgesprochen, schlich sich das Frauenzimmer leise aus dem Keller mit dem Rufe: „Nun, so folgen Sie mir in eine andere Stube!“ Nicht ohne Gefahr, den Hals zu brechen, erkletterte jetzt der Nachtwandler die finstere Kellertreppe, und als er sich oben im Freien befand, da war die Erscheinung sammt der Tasche — verschwunden. Am nächsten Morgen fand man die Tasche auf offener Straße ihres ganzen Inhaltes, worunter auch Silber für 70—90 Thlr. gewesen sein soll, beraubt, und es ist bis jetzt, wie wir hören, noch nicht gelungen, dem Frauenzimmer, welches sich an jenem Abend in dem Gasthofe eingeschlichen haben soll, auf die Spur zu kommen. — Am 13. d. M. brannten in dem uns benachbarten Städtchen Bendzin, im Königreiche Polen, einige und zwanzig Scheunen sammt dem ganzen Vorrathe nieder. Man vermuthet, daß Feuer sei durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden. — Auch hier versuchte eine ruchlose Hand am 17. d. M. die Scheune eines hiesigen Bürgers anzuzünden; es gelang jedoch, da es am Tage war, das Unglück abzuwenden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger“ berichtet, hatten sich am vorigen Sonnabende der Herr Ober-Bürgermeister Sattig und der stellvertretende Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, Ober-Amtmann Rostock, eben so wie der Landrath v. Seydewitz, der Graf v. Löben und die Commandeure der hiesigen Garnison nach Kohlfurth begeben, um den Prinz-Regenten auf seiner Durchreise zu begrüßen. Der Prinz-Regent empfing dieselben in der freundlichsten Weise und forderte die anwesenden Herren, nachdem er sich einige Zeit mit ihnen unterhalten, auf, an dem dort bereiteten Diner Theil zu nehmen, soweit der allerdings beengte Raum reiche, indem er sein Bedauern aussprach, daß die Räumlichkeiten zu klein seien, um Allen die Theilnahme am Diner zu gestatten, und scherzend bemerkte, wenn er die Bahnhofs-Restauration gebaut hätte, würde er für mehr Raum gesorgt haben. Die anwesenden Herren, die an der Tafel selbst nicht Platz fanden, wurden aufgefordert, wenigstens während des Diners Gesellschaft zu leisten. — Am Sonnabend Abend 7 Uhr begannen die Vorlesungen zum Besten des Demiani-Denkmals im Stadtverordnetensaale vor einem zahlreichen Publikum. Archidiakonus Haupt, der dem verstorbenen Demiani persönlich nahe gestanden, hatte es übernommen, ein Lebensbild des Gefeierten zu entwerfen, und entledigte sich der Aufgabe in allgemein ansprechender Weise, indem er nach einer geist- und gemüthvollen Einleitung, die Persönlichkeit und vielseitigen Verdienste des großen Mannes, auf den Görlitz stolz sein kann, anschaulich und eindringlich schilderte.

≏ Muskau. Am 18. d. M. traf Se. k. H. der Prinz Friedrich der Niederlande hier ein, und wird nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen bis Ende d. M. hier residiren.

○ Rothenburg. Die feierliche Einweihung des neuerbauten Schulhauses zu Braunsdorf fand am 16. d. Mts. durch Herrn Superintendenten Petzold statt. — Am 17. d. M. brannte, wahrscheinlich durch unvorsichtiges Gebahren eines Kindes mit Streichzündhölzern, eine Häuslernahrung in Wilhelmsfeld ab.

△ Glogau. Unser „Niederschl. Anzeiger“ fängt an, in sehr lobenswerther Weise den provinziellen Interessen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Immer so fort auf der betretenen Bahn! und der beklagenswerthe Zustand so mancher Provinzialblätter, die ihre Aufgabe vollständig verkennen und die ihre Leser mit jammervollen Erzählungen und Räubergeschichten abspeisen, wird immer mehr verschwinden! — Am vorigen Freitag wurde der Rabbiner und Religionslehrer Dr. Klein in sein neues Amt eingeführt. Hr. Dr. Klein hielt eine begeisterte Ansprache an die zahlreich versammelte Gemeinde, in welcher er sich unter Anderm über die von ihm übernommenen Pflichten aussprach und Wünsche, Hoffnungen und Gebete für das Gedeihen seines Wirkens wie für das Wohl der Gemeinde der Stadt mit ihren Behörden, des Vaterlandes mit seinen Räthen und Vertretern, des königl. Hauses, Prinz-Regenten und Königs anknüpfte. Der Feier wohnten der Landrath, Magistrat, Stadtverordneten-Vorsteher, die Direktoren der Gymnasien bei.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ **Breslau,** 23. Oktober. [Gewerbe-Verein.] Der Vortrag des Hrn. Telegraphen-Inspectors Albrecht hatte gestern Abend eine so bedeutende Versammlung angezogen, daß die Räume der vaterländischen Gesellschaft dieselbe kaum zu fassen vermochte. Vor diesem zahlreichen, mit gespannter Aufmerksamkeit folgenden Auditorium erläuterte nun Hr. Inspector Albrecht in einer klaren, durch wissenschaftliche und praktische Experimente vielfach unterstützten Darstellung das Wesen der elektrischen Telegraphen, sowie die verschiedenen Systeme, nach welchen dieselben zur Anwendung gelangen. Diesmal wurde insbesondere das schon bekannte ältere Tastensystem vorgeführt, und mit einem kleinen Apparat vor den Augen des Publikums telegraphirt, während das neuere Morse'sche System (der sog. Schreibtelegraph) und noch manches Andere über die erweiterte Anwendung des Electromagnetismus, neu erfundene Apparate ꝛc. einer spätern Fortsetzung vorbehalten blieb. Noch wurde am gestrigen Abend von Hrn. Insp. Albrecht das elektrische Licht mit dem Sechten'schen Regulator gezeigt und näher erörtert. Obwohl der Apparat statt mit 40 Elementen, für die er berechnet, nur mit 29 Elementen gespeist war, verbreitete das erzeugte Licht doch eine blendende Helle, unter welcher die zahlreichen Gasflammen des Lokals als matte Fünkchen erschienen.

Auf eine bezügliche Anfrage wurden von einem Anwesenden die Fickert'schen „Schwabenfallen“ beschrieben. Dieselben bestehen aus einem runden Untersatze und einer daraus aufsteigenden Röhre von Blech, auf deren Rande Zucker gestreut ist, mittelst dessen die Thierchen in die Falle gelockt werden, indem sie nach der Süßigkeit haschend, in die Röhre hinabsinken.

Sodann wies Hr. Kaufmann Hutstein die vorigesmal von Hrn. Dr. Fiedler erwähnte Aehnlichkeit der aus verschiedenen Pilzsorten erzeugten Farbestoffe mit dem vielgenannten Anelin nach, ohne indessen eine vollständige Identität beider anzuerkennen.

Ferner erläuterte Hr. Branddirektor Westphalen die Vorzüge der in der C. Hoffmann'schen Fabrik hierselbst gefertigten Querroste vor den bisherigen Längenrosten. Erstere wiegen 6 Ctr. 63 Pfd. und kosten ca. 35 Thlr., letztere, weil von gröberem Guß, haben ein Gewicht von 8 Ctr. und kosten allerdings nur 20 Thlr. Als Vortheile der neuen Roste haben sich bewährt: größere Reinhaltung der Oefen, Ersparniß an Heizmaterial um 49%, und wahrscheinlich dürften sie auch größere Haltbarkeit für sich haben.

Schließlich wurde nochmals auf das in der Feldner'schen Handlung hierselbst (Taschenstraße 12) errichtete Depot der nürnberger „Silberspiegel“ hingewiesen.

Berlin, 20. Oktober. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Ebenso wenig wie die gewordenen Berichte von verschiedenen Handelsplätzen über die dortigen Märkte Veränderung von Belang mittheilen, hat auch an unserem Platze der Geschäftsgang Abwechselung gezeigt. Preise sind durchweg unverändert geblieben und Umsätze von wenig Belang. — Roheisen. Schottisches ab Lager in Posten à 1⅓ Thlr. käuflich, auf Lieferung 1½ Thlr. bezahlt, englische Brände und untergeordnete schottische Marken 1 5/12 Thlr., schlesisches Holzkohlen ab Oppeln 1½ Thlr. nominell, Coaks-Roheisen à 34 Sgr. pro Ctr. in Posten ab Gleiwitz und Productionsorten offerirt. — Stabeisen unverändert schwacher Absatz im Consum, Detailpreise für schlesisch und englisch gewalzt 4—4⅓ Thlr., feinere Sorten 4⅔ Thlr., Staffordshire 5—5⅓ Thlr., geschmiedet 4⅚—5⅔ Thlr. der Centner. — Alte Eisenbahnschienen 2 und 1¾ und 1⅚ Thlr. bei Partien offerirt, zu Bauzwecken 2⅙—⅓ Thlr. der Centner. Kesselbleche 5⅔—6⅔ Thlr. — Blei. Harzer 7⅓ Thlr., oberharzer 7½ Thlr., spanisches 8¼ Thlr. — Bancazinn. Im Detail 46—47 Thlr., größere Posten à 45 Thlr. käuflich Cassa. — Zink. In London und Hamburg sehr vernachlässigt, ab Breslau gewöhnliche Marken 5⅔ Thlr., WH. 5⅚ Thlr. Cassa bei Entnahme größerer Posten, in loco im Detail 6½ Thlr. der Centner. — Kupfer. Wenig begehrt und der Handel darin beschränkt. Notirungen: Paschkow 39 Thlr., Demidoff und Lavall 36 Thlr., englisches 35 Thlr., australisches und amerikanisches 35 Thlr. Cassa, im Detail Preise durchschnittlich 2—3 Thlr. pro Centner höher. — Kohlen. Für gute Nuß- und Stückkohlen zeigen sich einzelne Käufer, Frachten steigend; bezahlt wurde für einzelne Ladungen englische Nußkohlen 17½, 17—16 und 15½ Thlr. nach Qualität, gute Westhartley Stückkohle 21 und 20 Thlr., Schotten 18½ Thlr., westphälische Stückkohle 20 Thlr., Grubenkohlen 19 Thlr. ab Bahnhof, schlesische Stückkohlen 21—20 Thlr. die Last. Englische Coaks gesucht à 16½ und 17 Thlr. Holzkohlen in Ladungen 7/12 Thlr. pro Tonne offerirt.

† **Breslau,** 23. Oktbr. [Börse.] Auf schlechtere wiener Notirungen waren die Course der österr. Papiere erheblich niedriger. National-Anleihe 55½, Credit 62—61⅝, wiener Währung 74⅚—74¾. Eisenbahnaktien ohne Umsatz, Oppeln-Tarnowitzer billiger offerirt. Fonds unverändert.

Breslau, 23. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, matter; ordinäre 12½—13½ Thlr., mittle 14—14¾ Thlr., feine 15⅙—15¾ Thlr., hochfeine 16⅙—16¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 15—17 Thlr., mittle 18—20 Thlr., feine 21 bis 22 Thlr., hochfeine — —.

Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; gekündigt 1000 Ctr.; pr. Oktober 55¾ Thlr. bezahlt, 55½ Thlr. Br., Oktober-November 53 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 51½—51—51¼ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 50½ Thlr. Gld., April-Mai 50 Thlr. bezahlt.

Rüböl matter; gekünd. 200 Ctr.; loco 11 5/12 Thlr. bezahlt, pr. Oktober 11 5/12—13/24—½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11 5/12 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 11⅔ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 11¾ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 und Februar-März 11⅚ Thlr. Br., April-Mai 12⅙ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus niedriger; loco 21⅓ Thlr. Gld., pr. Oktober 20¾—⅔ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 20¼ Thlr. Br., November-Dezember 20 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 20 5/12 Thlr. bezahlt.

Zink geschäftslos. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 23. Oktbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war gegen den gestrigen für sämmtliche Cerealien wenig verändert, die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren nicht von Bedeutung, die Kauflust sehr mäßig und die gestrigen Preise wurden bewilligt.

Weißer Weizen	88—96—98—104	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	86—90—95— 99	„	
Brenner-Weizen	70—75—80— 82	„	
Roggen	64—68—70— 73	„	
Gerste	56—60—68— 73	„	
„ neue	45—50—58— 62	„	
Hafer	27—29—31— 33	„	
„ neuer	22—24—26— 28	„	
Koch-Erbsen	65—70—75— 80	„	
Futter-Erbsen	54—58—60— 62	„	
Wicken	44—47—50—53— 55	„	

Oelsaaten in guten Qualitäten begehrt, Ausnahmesorten Winterraps wurden 1—2 Sgr. über höchste Notirung bezahlt. — Winterraps 84—88 bis 90—93—96 Sgr., Winterrübsen 80—85—88—90—93 Sgr., Sommerrübsen 70—74—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—80—85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ziemlich unverändert; loco 11 5/12 Thlr. bezahlt, pr. Oktober 11 5/12 bis 11½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11 5/12 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 11⅔ Thlr. bezahlt u. Br., Frühjahr 1861 blieb 12⅙ Br.

Spiritus schwach behauptet, loco 13 Thlr. en détail käuflich.

Für Kleesaaten rother Farbe war eine mattere Stimmung nicht zu verkennen und feine Qualitäten wurden durch reichlicheres Angebot niedriger gehandelt; weiße Sorten gut behauptet.

Rothe Kleesaat 12½—13½—14½—15½—16¾ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 13—16—19—21— 23 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 23. Okt. Oberpegel: 13 F. 11 Z. Unterpegel: 2 F. 4 Z.

Vorträge und Vereine.

☐ **Breslau,** 19. Oktbr. [Handwerker-Verein.] Am 15. besprach Hr. Civil-Ingenieur Nippert, in Fortsetzung seiner Vorträge über Wärme, die verschiedenen Systeme der Einrichtung von Dampfkesseln und Dampfkesselfeuerungen, sodann die zur Verhinderung oder Unschädlichmachung des „Kesselsteins“ und zur Behebung des Rauchens, resp. zur Verbrennung des Rauches angewandten Mittel und Vorkehrungen, schließlich die Einrichtung in Moabit bei Berlin, welche die verschiedenen Systeme zu verbinden sucht; alles dies ward durch Zeichnungen an der Tafel klar gemacht. — Hierauf Mittheilung über das Wahlergebniß (vergl. Nr. 486 u. 489) und über die Gesangklasse. — Nachwahlen, Montag, den 22. Oktober.

Am 18., dem Jahrestage der „Leipziger Schlacht“, entrollte Hr. Justizrath Fischer in einem geschichtlichen Vortrage einige Züge des schattenreichen Bildes, welches Deutschland unter dem Joche französischer Fremdherrschaft darbot. Er skizzirte, einleitend, die widerstandlosen und jämmerlichen Zustände, welche schon den Gewaltthaten Louis XIV. deutsches Gebiet preisgaben, und verweilte dann ausführlicher bei drei Drangsalsmomenten aus der Zeit der französischen Invasionen unter dem Convent, dem Consulat und dem Kaiserreiche: dem barbarischen Einfalle der republikanischen Armee in den fränkischen Kreis im Jahre 1796, der Wegnahme Hannovers unter Bonaparte im Jahre 1803 und der Erschießung Palm's 1806. Die Schilderung der Gräuelscenen, deren Schauplatz unser Vaterland gewesen, und der erbärmlichen heimischen Verhältnisse, welche sie möglich gemacht, war aus gleichzeitigen Quellenschriften geschöpft und von manchen bisher nicht weiter bekannten Thatsachen durchflochten. —

Der Vorsitzende sprach dem Redner den Dank der Versammlung und den Wunsch nach Weiterführung des behandelten Gegenstandes aus, worauf Hr. J.-R. Fischer einen ferneren Vortrag über die Nothstände, denen zur Zeit der napoleonischen Herrschaft insbesondere Preußen unterlegen, in Aussicht stellte. Hierauf machte der Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen; Oelsner brachte Nachricht und Gruß aus Jauer, wo er soeben bei der Gründung eines Handwerker-Vereines gewesen (am 17. Oktbr., d. i. ein Jahr und einen Tag nach dem Entstehen des hiesigen Vereines), und von Strehlen, wo die Versammlungen nach der Sommerpause soeben wieder beginnen. Derselbe gab Bericht über den Inhalt einiger Broschüren, welche dem Vereine zugegangen sind, die Versicherungsgesellschaft „Iduna“ und die verschiedenen bei derselben eingerichteten Lebens-, Renten-, Gegenseitigkeits- ꝛc. Versicherungen betreffend.

ʌʌ [Privilegirtes Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.] Herr Dr. Stein hielt einen zwei Abende ausfüllenden Vortrag über Handelspolitik. Hiernach ist Handelspolitik weder Handelsbeschränkung noch Handelsfreiheit, sondern die Lenkung des Staates in Bezug auf den Handel; und Colonial-Politik ist nicht die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der Colonien vom Mutterlande, sondern das Verhältniß zwischen beiden. Eine schlechte Handelspolitik hatten namentlich die Römer. Dieselben hatten keine Idee von National-Oekonomie, dieselbe galt ihnen höchstens als die Kunst, Reichthümer zu verzehren, nicht aber zu erzeugen. Ihr Handel gründete sich blos auf den Luxus der Hauptstadt, und darum waren die Römer bloße Tributgenießer der Provinzen, ohne deren Aushilfe sie hätten erhungern müssen. Auch die Byzantiner hatten eine verkehrte Handelspolitik, indem fast alle wichtigen Handels-Artikel Staatsmonopole waren. Ganz

anders die Araber. Gewerbe und Handel waren ihnen Religionsgebote und was von ihnen in Bezug auf den Handel geschah, waren Maßregeln zum Schutze des Handels. Italien gab das Beispiel wie Handel und Industrie zur bürgerlichen Freiheit in Beziehung stehen und wie sie sich gegenseitig fördern. Der Handel war völlig frei, ebenso wie bei der Hansa, in Flandern und in Holland. Der jetzige größte Handelsstaat, England, hat alle Experimente der Handelspolitik durchgemacht. Er verdankt seinen Handelsaufschwung verschiedenen historischen Ursachen, u. A. auch wenigstens mittelbar der Navigationsacte. Wie bürgerliche Freiheit auf den Handel wirkt, zeigt besonders Nordamerika, welches sich in dem kurzen Zeitraume von 80 Jahren zur zweiten Handelsnation der Erde emporgeschwungen. Hierauf erklärte der Vortragende die Colonialpolitik, das Merkantilsystem, das System der Physiokraten und schloß mit Freihandelssystem. Der Vortrag wurde durch spezielle Beläge geschichtlichen und statistischen Inhalts gewürzt und hielt die zahlreiche Versammlung daher fortwährend in Spannung.

△ [**Dritte Versammlung des Vereins schlesischer Thierärzte am 21. Okt. d. J. im Gasthaus zum König von Ungarn zu Breslau.**] Die Versammlung wurde Nachmittags 1 Uhr durch den Vorsitzenden, Departements-Thierarzt Dr. **Ullrich** aus Liegnitz, eröffnet. Derselbe begrüßte die Anwesenden. Der Verein zählt gegenwärtig, nach Zutritt von 10 neuen Mitgliedern, 35 Mitglieder. Herr Dr. Ullrich sprach sich zunächst über die Stellung und Wirksamkeit der Thierärzte, und über die Mittel zur Förderung derselben aus. — Bei der zweiten Versammlung hatten sich mehrere Herren in Folge ergangener Aufforderung zu Vorträgen für die gegenwärtige Vereinssitzung bereit erklärt. Einer dieser Herren, Thierarzt **Friedländer** in Liegnitz, war durch Krankheit am Erscheinen verhindert, und hatte deshalb einen Aufsatz über „acuten Erysipelas der Pferde" schriftlich eingesendet, welcher durch Herrn Thierarzt Schild aus Freiburg vorgetragen wurde. Herr Roßarzt **Gramatke** aus Breslau hielt einen freien Vortrag über „Hornspalten der Pferde und leichte Beseitigung derselben durch geeignetes Beschneiden des Hufes und Hufbeschlags mit einem geschlossenen Eisen." Der Vortrag gab zu einer lebhaften Discussion Veranlassung, in deren Verlauf Herr Kreis-Thierarzt **Seyffert** aus Trebnitz das Vernieten der Hornspalten zur leichtern Heilung empfahl. Herr Kreis-Thierarzt **Tillgner** aus Brieg zeigte ein höchst sorgfältig bearbeitetes Knochenpräparat, welches die Degeneration des Huf-, Kron- und Fesselbeines eines Pferdes, bewirkt durch einen tiefen Kronentritt, anschaulich machte. — Derselbe Herr zeigte einen Haarballen aus dem Zwölffingerdarm eines neun Tage alten Kalbes, und mehrere Darmsteine aus dem Darmkanal eines Pferdes. Eigenthümlich war bei einem durchschnittenen Darmstein das Vorhandensein einer metallenen Oese als Krystallisationspunkt. Herr Dr. **Ullrich** zeigte einen Darmstein vor, dessen kleinere Hälfte von filziger Beschaffenheit, der größere Theil aber steinartig war. — Der Vorsitzende referirte hierauf über das jetzt vielfach im Handel vorkommende Korneuburger Viehpulver. Herr Apotheker **Hertel** in Liegnitz hat eine Analyse dieses Pulvers vorgenommen, und folgendes Resultat gewonnen: Glaubersalz 84,4. %, Schwefel 6,3. %, bittere Pflanzenstoffe 9,3. %, 100. Nach den Droguen-Taxen würde sich der Preis dieser Stoffe auf 2 Sgr. pro Pfund stellen, während im Handel gegenwärtig das Pfund jenes Pulvers mit 20 Sgr. verkauft wird. — Die Herren Thierarzt **Schwarzer** aus Kuhnern und Roßarzt **Gatzka** aus Oels hielten Vorträge über „Castration der Kühe" unter Vereinfachung der Instrumente. Die an vielen Stücken ausgeführten Operationen haben durchweg glücklichen Ausgang genommen. — Dr. **Ullrich** trug eine Abhandlung über Heilung des Dampfes bei Pferden mit Arsenik, vom k. baierischen Regiments-Veterinärarzt Ableitner vor, und sprach über Heilung der Fäule bei Schafen durch Assa foetida. Der Thierarzt Schwarzer in Kuhnern empfahl die Anwendung einer Sollution von Pottasche mit Salmiakgeist bei der Anthrax-Bräune der Schweine, und der Thierarzt **Güttler** aus Schweidnitz zeigte 2 nußgroße Aftergebilde aus dem großen Gehirn eines Pferdes, welches an innerer typhöser Blutzersetzung plötzich gefallen war, im Leben nie Störung der Gehirnfunctionen gezeigt hat. — Es wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, und der Departements-Thierarzt Dr. **Ullrich** auf's Neue zum Vorsitzenden, sowie zum Schriftführer der Thierarzt **Schild**, und zum Schatzmeister der Kreis-Thierarzt **Sesselmann** aus Reichenbach für das künftige Jahr erwählt. — Der Vorsitzende stellte der Versammlung die Wahl des Ortes für die nächste, zum 21. April 1861 stattfindende, Vereinssitzung anheim. Auf Vorschlag des Kreis-Thierarztes Sesselmann wurde der Ort **Liegnitz** einstimmig erwählt. — Nach Beendigung um 5 Uhr Nachmittags fand im Lokale des Königs von Ungarn ein gemeinschaftliches Diner der Vereinsmitglieder statt, wobei vielfach frohe Hoffnungen und Erwartungen von der Zukunft des Vereins ausgesprochen wurden. — Wie es sich schon diesmal herausstellte, erfüllt der Verein nicht allein den Zweck gegenseitiger Anregung und Belehrung, wie Förderung der Fachinteressen, sondern er bildet auch den Centralpunkt einer herzlichen Collegialität.

M. [**Generalversammlung der Bürger-Versorgungs-Anstalt.**] Dieselbe wurde von dem Vorsitzenden, Hrn. Kaufm. **Worthmann**, eröffnet. Derselbe sprach zuvörderst seinen innigen Dank den städtischen Behörden aus, die dieses Jahr der Anstalt ein Geschenk von 7500 Thlr. zugewiesen haben. Auch den Herren Prediger **Mörs** und Seminardirektor **Baucke**, welche die geistlichen Funktionen in der Anstalt, und Hrn. Sanitätsrath Dr. **Springer**, welcher die ärztliche Pflege der Inquilinen auf sich genommen hat, wird herzlich gedankt, so wie Allen, welche sich um die Anstalt verdient gemacht haben. Durch obiges Geschenk, sowie durch andere Geschenke und Legate ist es möglich geworden, die Zahl der Inquilinen, welche bei Abschluß des vor. Verwaltungsjahres mit 40 abschloß, auf 46 zu erhöhen. Vor 15 Jahren wurde die Anstalt mit 6 Inquilinen eröffnet und seitdem konnten schon 94 lebensmatte Greise aufgenommen werden, von denen im Laufe der Zeit 48 gestorben sind. Das Vermögen der Anstalt, welches im vor. Jahre 59,974 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. betrug, ist um 12,370 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. gestiegen. Der nach der Rechnungslegung vorgetragene Etat für das nächste Jahr wurde einstimmig genehmigt. Als besonders erfreulich wurde auch mitgetheilt, daß durch die „Helmgesellschaft" ein Geschenk gemacht worden ist, dessen Interessen alljährlich am 23. Nov. dem ältesten Inquilinen auf die Hand gegeben werden sollen. Die Zahl der beitragenden Mitglieder beträgt 860. Bei der Neuwahl der statutengemäß aus dem Vorstande scheidenden Herren Vorsteher **Rahner** und **Supper** und der Stellvertreter Herren **Schott** und **Barthel** wurde einstimmig deren Wiederwahl beschlossen.

Die warschauer Conferenz.

⊠ **Warschau,** 22. Okt. Mit der heute Nachmittag 4 Uhr erfolgten Ankunft des Kaisers von **Oesterreich** hat sich der Kreis der Fürsten, die hier, hoffentlich als Stützen und Bürgen des Weltfriedens tagen, ergänzt und geschlossen. Der hohe Gast wurde auf dem Bahnhofe, wo eine Kompagnie Infanterie mit klingendem Spiel als Ehrenwache paradirte, von dem Kaiser Alexander, dem Prinz-Regenten, dem Großfürst-Thronfolger und allen andern anwesenden Fürsten, zu welchen heute noch der Prinz **Friedrich von Hessen** gekommen, sämmtlich in österreichischer Uniform, mit Ausnahme des Prinzen August von **Würtemberg**, der die preußische und des Herzogs Georg von **Mecklenburg-Strelitz**, der die russische Uniform trug, erwartet. Der Kaiser Franz Joseph verließ in russischer Uniform den Waggon und ward von dem Prinz-Regenten und dem Kaiser Alexander mit freundlicher Umarmung begrüßt, dann eben so von den übrigen Fürsten. Der erhabene Wirth, Rußlands Kaiser, geleitete in seinem Wagen den neuen Gast nach dem Lustschlosse Lazienka, das zur Aufnahme für denselben und eines Theils seines überaus zahlreichen Gefolges glänzend eingerichtet ist. Ein anderer Theil des österreichischen Gefolges logirt in dem zum Schlosse gehörenden Pavillons, und in der Stadt im Hotel de l'Europe. Nach den üblichen wechselseitigen Besuchen, von denen der längste der des Kaisers von Oesterreich bei dem Prinz-Regenten war, nahmen die Fürsten ausschließlich das Diner bei dem Kaiser Alexander im Belvedere ein, worauf sämmtliche höchsten Herrschaften gegen 9 Uhr im großen kaiserlichen Theater in der Stadt erschienen, wo die Vorstellung auch erst um diese späte Stunde begann. Es fand die erste Aufführung des neuen Ballets: „Die Feen des See's" mit der Pracht und der eminenten künstlerischen Ausführung statt, durch welche das warschauer Ballet so hoch berühmt ist. Vorzugsweise waren es die zwei deutschen Tänzerinnen, die Fräulein Strauß und Freitag, die durch ihre Grazie und ihr ausgezeichnetes Talent die Fürsten zum ersten Beifallszeichen veranlaßten, worauf dann das Publikum einen Enthusiasmus ohne Aufhören an den Tag legte. Die höchsten Herrschaften hatten die beiden kaiserlichen Prosceniums-Logen in der Art eingenommen, daß die regierenden Fürsten: die beiden Kaiser, der Prinz-Regent und die beiden Großherzoge von Weimar und Schwerin in einer, die andern Prinzen in der andern Loge saßen. Das Haus bot durch die Unzahl glänzender Militär- und Civiluniformen und durch die überreiche Toilette der eleganten Damenwelt einen wahrhaft zauberischen Anblick dar, mit welchem der, den die prachtvolle Scenerie der Bühne darbot, wetteiferte. Nach dem Schlusse des Ballets um Mitternacht, begaben sich die hohen Herrschaften zum Souper nach Belvedere in das Logis des Kaisers Alexander. Mit dem Kaiser von Oesterreich langte Graf Rechberg an, auch traf heute der Prinz Friedrich von Hessen ein, so wie am späten Abend noch der Ministerpräsident Preußens, der Fürst v. Hohenzollern, erwartet wurde. Heute Vormittag begaben sich Se. k. H. der Prinz-Regent mit dem Kaiser Alexander und alle andern Fürsten nach dem etwa eine halbe Meile von Belvedere belegenen Lager bei Pawonsk, und wohnten dort einem Probeschießen mit neuen gezogenen Kanonen, und einem Manöver bei, bei welchem eine Festung in der Art erstürmt wurde, daß die Mannschaften mit leichten Stangen und Brettern über den Graben und dann die steilen Wallmauern hinauf gelangten, ein Versuch, der glänzend von dem Commando ausgeführt wurde. Zuletzt fand ein Preisschießen einer Schützenabtheilung statt, nach welchem Kaiser Alexander an die besten Schützen sehr werthvolle Belohnungen, bestehend in goldenen und silbernen Uhren und andern Sachen vertheilte. Se. k. H. der Prinz-Regent befindet sich im besten Wohlsein und verharrt in seiner gewohnten Thätigkeit, so daß Höchstderselbe schon von 7 Uhr Früh die verschiedenen Vorträge seiner dienstlichen Begleitung entgegennimmt. — Morgen dürften die Besprechungen der Fürsten durch den nun erfolgten Zutritt des Kaisers Franz Joseph an Bedeutsamkeit gewinnen. Die Freundlichkeit, die heute zwischen den beiden Kaisern bei ihrem öffentlichen Erscheinen Ausdruck fand und bemerkt wurde, läßt schließen, daß es dem Prinz-Regenten gelungen sein dürfte, die frühere Mißstimmung, die die beiden genannten Herrscher von einander entfernt hielt, vor einer geistigeren Stimmung weichen zu lassen. — Morgen Abend werden die allerhöchsten und höchsten Herrschaften auf einem Balle bei dem Statthalter des Königreichs, Fürsten **Gortschakoff**, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen, erscheinen. Am Mittwoch Abend dürfte die Beleuchtung des Parks von Lazienka, die, nach den Vorbereitungen zu schließen, eine zauberhafte werden wird, stattfinden, zugleich eine Gallavorstellung in dem dortigen kaiserlichen Schloßtheater. So viel bis jetzt feststeht, wird sich die ganze Fürstenversammlung nebst dem Gefolge nach Schiernewice zur Jagd begeben, am Abend dort eine Theatervorstellung stattfinden, worauf von dort aus der Prinz-Regent und der Kaiser von Oesterreich ihre Rückreise nach Berlin und Wien fortsetzen. — Die Lebhaftigkeit in Warschau's Straßen ist eine fast betäubende, namentlich auf dem Wege, der nach Belvedere und Lazienka führt, wo die Fürsten wohnen.

Literarisches.

Die Verlobung unserer Tochter **Adelheide** mit dem Destillateur Herrn **Siegfried Löwe** in Frankenstein zeigen wir hierdurch an.
Kosel, den 23. Oktober 1860. [3663]
Moritz Löwe und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Adelheide Löwe.
Siegfried Löwe.

Die Verlobung unserer Tochter **Agnes** mit dem Gymnasiallehrer Herrn Dr. **Storch** in Ratibor, zeigen wir entfernten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Tschöplowitz bei Brieg, den 22. Oktbr. 1860.
Der Pastor **L. Wohlfahrt** und Frau.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Anna,** mit dem königl. Regierungs-Referendar Hrn. **Carl v. Rother,** ältester Sohn des königl. Amtsrath Hrn. v. Rother auf Rogau, beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen. [2833]
Leubus, den 13. Oktober 1860.
Der Landstallmeister Frhr. **v. Knobelsdorf.**
A. Freiin **v. Knobelsdorf,** geborene **v. Schutter.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Anna v. Knobelsdorf** beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.
Rogau, den 13. Oktober 1860.
v. Rother,
königl. Regierungs-Referendar.

Die Verlobung unserer Tochter **Helena,** mit dem Kaufmann Hrn. **Bernhard Glogauer** aus Falkenberg, beehren wir uns, statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. **L. Goldstein** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helena Goldstein. [2834]
Bernhard Glogauer.
Poln.-Wartenberg. Falkenberg OS.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Louis Feyer. [3682]
Clara Feyer, geb. **Krug.**
Breslau, den 21. Oktober 1860.

Ihre heut vollzogene eheliche Verbindung beehren sich hiermit anzuzeigen:
Heinrich Meyer, Inhaber des Liebich'schen Etablissements.
Ida Meyer, geb. **Mühling.**
Breslau, den 23. October 1860. [2858]

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Natalie,** geb. **Gemander,** von einem gesunden Knaben, beehrt sich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen: **Dedié,** königl. Oberförster.
Paruschowitz, den 21. Oktober 1860.

Die am heutigen Tage erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. **von Kessel,** von einer Tochter, zeige ich hierdurch an.
Sürchen, den 22. Oktober 1860.
[2832] **Freih. v. Köckritz-Sürchen.**

Familien-Nachrichten.

Ehel. Verbindungen: Hr. Regiments-Roßarzt Franz Lusensky mit Frl. Minna Albin in Metschkau, Hr. Prem.-Lieut. Friedrich von Müllenheim mit Fräul. Pauline Järschky in Reichen.
Geburt: Ein Sohn Hrn. Reg.-Sekretär Theurich in Breslau.
Todesfall: Hr. Kaufm. Reinh. Geradehand in Breslau.

Verlobungen: Fräulein Ida v. Bodelschwingh in Haus Heyde mit Hrn. Missionsprediger Friedr. v. Bodelschwingh in Paris, Frl. Auguste Lorenz mit Hrn. Bürgermeister u. Kammergerichts-Assessor Lorenz in Krossen.
Ehel. Verbindungen: Hr. Assistenzarzt Dr. Grasmik mit Frl. Louise Müller in Berlin, Hr. Hauptmann Albrecht Graf Finck von Finckenstein mit Frl. Marie v. Knobloch in Frankfurt a/O., Hr. Regier.-Assessor Louis Hanewald mit Fräul. Rosalie Hanewald in Quedlinburg.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Lehrer C. A. Bonath in Osterburg, Hrn. Pfarrer W. Buchdrucker in Dessau, eine Tochter Hrn. Landrath Dr. A. v. Holleben in Königsee.

Nachruf
an den zu Charlottenbrunn
am 24. Oktbr. 1859 verstorbenen Kaufmann
Herrn **Rudolf Beinert.**

Wenn Frucht und Laub dem Baum entsinkt,
Dann steigt in meinem Herzen
Erinn'rung auf, die tief durchdringt
Die Brust mit Wehmuthsschmerzen.

Ein edles Herz in Freundes Brust
Hat aufgehört zu schlagen! —
Dich, Freund! einst Vieler Freud' und Lust, —
Hat man zur Ruh' getragen

Die Gattin, die Dein Glücksstern war,
Und viele Freunde weinen
Um Dich seit einem Trauerjahr.
Ihr Herz klagt mit dem meinen.

Doch tröstend wirkt Dein edles Bild,
Es lebt in unsern Herzen. [2854]
So wird Dein Angedenken mild
Verklären uns're Schmerzen!

Karl Scholz, Lehrer in Breslau.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 24. Oktbr. (Kleine Preise.) Neu einstud.: **„Jessonda."** Große Oper in 3 Akten von Gehe. Musik von L. Spohr. (Personen: Jessonda, Wittwe eines Rajah, Frau Masius-Braunhofer. Amazili, ihre Schwester, Fräul. Zirndorfer. Dandau, Oberbramin, Hr. Prawit. Nadori, Bramin, Hr. Caffieri. Tristan d'Accunha, General der Portugiesen, Hr. Rieger. Pedro Lopez, Oberst der Portugiesen, Hr. Meinhold. Erste Bajadere, Frln. Olbrich. Zweite Bajadere, Fräul. Kudell II.)

Donnerstag, 25. Okt. (Gewöhnl. Preise.) Elftes Gastspiel des Fräulein **Victorine Legrain,** erste Tänzerin des Théâtre impérial de l'académie in Paris. **„In der Theater-Loge,** oder: **Wie man gegen sich selbst intriguirt."** Lustspiel in 1 Akt von Anton Ritter von Niebauer. Hierauf: **„La Coquette",** arrangirt vom Hofballetmeister Martin. Musik von C. Zabel. Ausgeführt von Frl. **Victorine Legrain.** Dann: **„Wer kräftig will, gelangt zum Ziel."** Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von Robert. Nach dem ersten Akte des Stücks: **„L'Ecossaise",** arrangirt vom Hofballetmeister Martin. Musik von C. Zabel. Getanzt von Fräul. **Victorine Legrain.** Zum Schluß: **„Grand pas de bajadères",** arrangirt von Fräul. **Victorine Legrain** und getanzt von derselben, Hrn. Pohl und den Fräul. Stahl, Finster, Puschmann, Lampe, Hanau und Etienne.

Singacademie.

Am Montag den 5. November d. J. eröffne ich einen Elementarkursus im Gesang für junge Damen zur Vorbereitung für die Singakademie. Meldungen dazu werden täglich von **10** bis **11** Uhr Vormittags in meiner Wohnung entgegengenommen. [2846]
Breslau, den 23. October 1860.
Der Director der Singacademie
Julius Schäffer,
Tauenzienstrasse 72a. II.

Poliklinik für innere Krankheiten Vormittags 10 Uhr im Allerheiligen-Hospital. Arzneien frei. [3556]
Professor Dr. **Lebert.**

Im Saale zum blauen Hirsch.

Heute große Vorstellung.

Anfang 7, Ende 9 Uhr. Eröffnung 6 Uhr.
Preise wie sonst. **F. Braatz & Co.**

Wintergarten.

Heute Mittwoch den 24. Oktbr.: [3648]

5tes National-Konzert der Iserthaler Sänger Penz.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Für Chemiker u. Techniker, Droguisten, Apotheker, Conditoren, Destillateure, Lackirer, Metallarbeiter, Maler, Photographen, Färber, Seifensieder, für Fabrikanten sowie für Gross- u. Kleinhändler.

Erschienen bei **Otto Spamer** in **Leipzig** und zu haben in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung
Maruschke u. Berendt,
Ring Nr. 8, in den sieben Kurfürsten
Technisch-chemisches

Recept-Taschenbuch.

I. Band. Zweite neugeordnete Auflage. Enthaltend in **1540** Recepten die neuesten und nützlichsten Entdeckungen und Mittheilungen aus dem Gebiete der technischen Chemie und der Gewerbskunde. Herausgegeben von Dr. **Emil Winckler,** Inhaber d. polytechn. Büreau's und chem. Laboratoriums in Offenbach. 24 Bogen. Preis: Geh. **nur** 1 Thlr. In dauerhaftem englischen Einband 1⅓ Thlr.

Ein Besitzer des Receptbuches schreibt hierüber an den Verleger: „Für mich ist schon **ein einziges** der Recepte, wonach ich lange getrachtet, die Ausgabe eines Thalers werth. Es lohnt sich deshalb die Anschaffung des Buches reichlich für Jedermann, wenn sich unter den 1500 Recepten auch **nur ein** brauchbares gefunden. Das Buch bietet eine Fülle praktischen Inhalts, es kann eine wahre Fundgrube des Erwerbs für Tausende von Gewerbsleuten sein." [2861]

☞ Für Firnißfabrikanten und Lackirer.
Von demselben Verfasser erschien ebenfalls in **zweiter,** vermehrter Auflage:

Die Firniß- und Lack-Fabrikation,

nebst einer Anleitung zur Lackirkunst. Nach den bewährtesten Methoden und auf Grund eigener Erfahrungen bearbeitet. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Elegant geh. Preis 1½ Thlr.

Das Neueste, Vollständigste und nur wirklich Erprobte in der gesammten Firnißfabrikation, vermehrt mit Vorschriften über Bereitung von **Benzin-, Photogen-** und **Chloroformfirnissen!**

Bei Theobald Grieben in Berlin ist so eben erschienen und bei **Maruschke & Berendt** in Breslau, Ring Nr. 8, in den sieben Kurfürsten, vorräthig:

Geschichte der Ornamentik.

Die wichtigsten Ornamente der verschiedenen Baustyle vom Beginn des christlichen Zeitalters bis auf die Gegenwart.
Von **D. Guilmard.**
42 Tafeln Folio nebst Text in eleg. Mappe. 2 Thlr. 20 Sgr.
Eine Fundgrube von nahe an 1000 Ornamenten jeden Styles für Künstler, Architekten, Techniker und Handwerker aller Art, deren Anschaffung durch den ungewöhnlich billigen Preis erleichtert ist. [2862]

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau in der Buchhandlg. **Maruschke & Berendt,** Ring Nr. 8, in den sieben Kurfürsten:

Pharmaceutischer Kalender für das Jahr 1861.

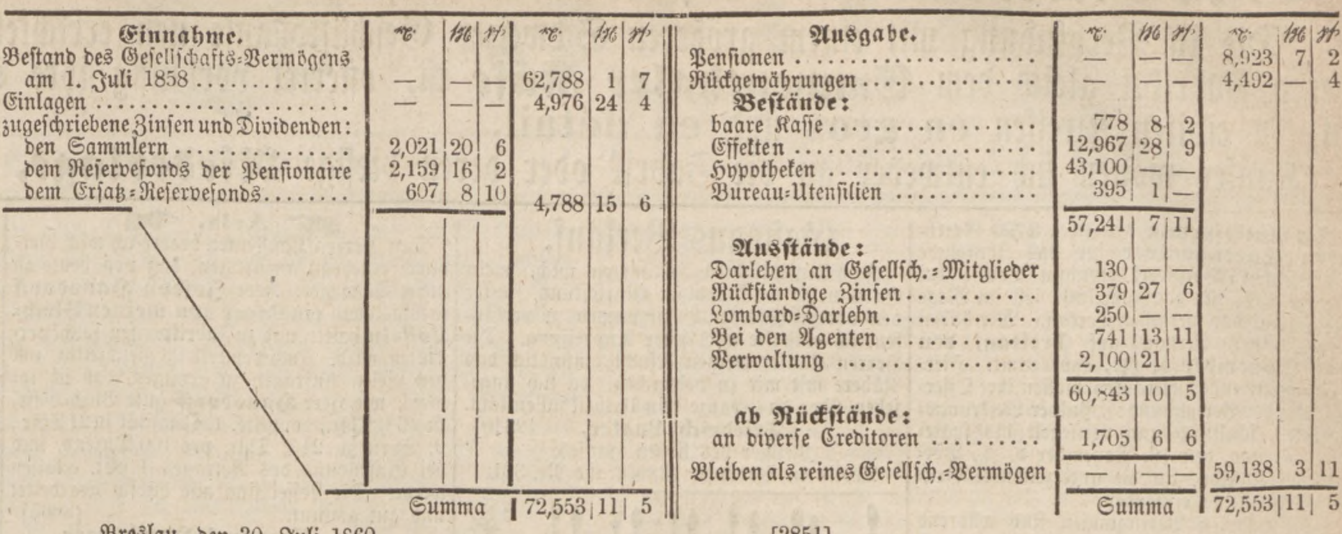
Mit Genehmigung
Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und
mit Benutzung der Ministerialacten.
Zweiter Jahrgang. [2368]
Elegant gebunden. Preis 27 Sgr.
Berlin, Oct. 1860. August Hirschwald.

Nickolaus Restauration,

[3656] Reuschestraße Nr. 60,
empfiehlt ihren guten Mittagstisch zur geneigten Beachtung unter Zusicherung der solidesten Preise.

Allgemeine Preuß. Alter-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau.

Neunter Rechenschafts-Bericht vom 1. Juli 1858 bis 30. Juni 1860.



Einnahme.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Bestand des Gesellschafts-Vermögens am 1. Juli 1858	—	—	—	62,788	1	7
Einlagen	—	—	—	4,976	24	4
zugeschriebene Zinsen und Dividenden:						
den Sammlern	2,021	20	6			
dem Reservefonds der Pensionaire	2,159	16	2			
dem Ersatz-Reservefonds	607	8	10	4,788	15	6
Summa				72,553	11	5

Ausgabe.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Pensionen	—	—	—	8,923	7	2
Rückgewährungen	—	—	—	4,492	—	4
Bestände:						
baare Kasse	778	8	2			
Effekten	12,967	28	9			
Hypotheken	43,100	—	—			
Bureau-Utensilien	395	1	—			
	57,241	7	11			
Ausstände:						
Darlehen an Gesellsch.-Mitglieder	130	—	—			
Rückständige Zinsen	379	27	6			
Lombard-Darlehn	250	—	—			
Bei den Agenten	741	13	11			
Verwaltung	2,100	21	1			
	60,843	10	5			
ab Rückstände:						
an diverse Creditoren	1,705	6	6			
Bleiben als reines Gesellsch.-Vermögen	—	—	—	59,138	3	11
Summa				72,553	11	5

Breslau, den 30. Juli 1860. [2851]
Der General-Bevollmächtigte: **Gehra.** Der Rendant: **Sachs.**
Die befundene Richtigkeit bescheinigen:
die Direktoren: **v. Wentzky. Strempel.**
Nach den Büchern und in calculo revidirt und richtig befunden:
Reinhardt, vereideter Calculatur-Beamteter.
Die Uebereinstimmung vorstehenden Rechnungs-Abschlusses mit den geführten Büchern und den dazu gehörigen Belägen wird von uns auf Grund genauer Prüfung derselben und nach Revision der Kasse pflichtmäßig bescheinigt.
Breslau, den 10. September 1860. Namens des Curatorii: **Dietze.** Dr. **J. Cohn.**

In der am 1. d. M. abgehaltenen General-Versammlung sind gewählt und von der Königlichen Hochlöblichen Regierung bestätigt worden: Kaufmann **Fr. Gehra** als General-Bevollmächtigter, Hauptmann a. D. **v. Wentzky,** als erster und Kaufmann **A. L. Strempel** als zweiter Direktor, Herr Rechtsanwalt **Korb** als Syndikus, die Herren Kunst-Bauschul-Direktor **Gebauer,** Partikulier **Dietze,** Kaufmann Dr. **J. Cohn,** Hauptmann a. D. **Campe** und Kaufmann **Joh. Müller** als Curatoren und die Herren Registrator **Frischling** und Partikulier **Kern** als Stellvertreter der Curatoren.
Breslau, den 23. Oktober 1860.
Das Direktorium.

Priv. Handlungsdiener-Institut.

Mittwoch den 24. October c., 8 Uhr Abends: [2849]
Vorlesung des Herrn Dr. **Elsner:** „Ueber das Alter der Erde."

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 13ten d. Mts. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir **Kartoffeln** in losem Zustande auch in verdeckten Güter-Wagen transportiren. Berlin, den 22. Oktober 1860. [2839]
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

☞ Ein praktisches Geschenk. ☜

Für 18 Sgr. eine höchst elegante Schreibmappe (ohne Schloß). Inliegend: 1 Buch großes und 1 Buch kleines feines Briefpapier, 2 Dutzend Brief-Couverts, eine Schachtel feine Oblaten, 1 Dutzend Stahlfedern, 1 Federhalter, 1 Bleifeder und 1 Stange feines Siegellack. — **Für 1 Thlr.** eine höchst elegante Schreibmappe (mit Schloß), mit obiger reichhaltiger Einlage empfiehlt: [2768]
Die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Bei Otto Janke in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Niccolo Machiavelli,

oder:

Das System der modernen Politik.

Von **Theodor Mundt.**
Dritte, neu bearbeite Ausgabe. — Preis 2 Thlr.

Diese dritte Ausgabe eines Buches, das für die Machiavelli-Studien Epoche machend wirkte und um die richtige historische und politische Erklärung des machiavellistischen Systems allgemein anerkannte, von der deutschen und französischen Kritik vielfach hervorgehobene Verdienste besitzt, wird gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo es sich um die nationale Reorganisation Italiens und um die italienische Einheit handelt, für welche Machiavelli mit seinem Wirken und seinen Lehren das erste politische Organ wurde, eine sehr willkommene, die ergiebigsten Belehrungen darbietende Erscheinung sein.
[2865]

Gesundheits-Unterjacken,

Unterbeinkleider und **Leibbinden,** auf bloßem Körper zu tragen, sind in **reiner Wolle, Vigogne, Seide** und **Baumwolle,** und zwar von der feinsten bis zur billigsten Qualität, in großer Auswahl vorräthig.
Eben so empfehle ich mein großes Lager

Herren-Socken und Damen-Strümpfe.

Eduard Littauer,
Ring Nr. 27 (Becherseite),
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.
[2856]

Englische u. deutsche Kirsey-Decken, mit Brust- u. Kopfstücken, complett im Preise von 12 bis 15 Thlr., ohne Kopfstücke von 7½ Thlr. an.

Gefütterte Friesdecken mit festen Bruststücken, von 3¾ bis 5 Thlr., sowie Kirsey- und Filzchabraquen, Halfter und Gurte.

Stall- und Ackerdecken,

8/4 berl. Elle breit und 10/4 berl. Elle lang zu 1¼ Thlr. pr. Stück
9/4 „ „ „ „ 10/4 „ „ „ „ 1⅚ „ „ „
9/4 „ „ „ „ 11/4 „ „ „ „ 2¼ „ „ „

Auf Verlangen machen wir Probesendungen. [2393]

Reisedecken in größter Auswahl.

Gebr. **Neddermann,** Ring 54, Naschmarktseite.

Wilhelm Bauer jun.,

Schweidnitzerstraße 30 u. 31, vis-à-vis der **Minoriten-Kirche,**
empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

zu zeitgemäß billigen Preisen und unter Garantie. [2246]

Tapeten-Ausverkauf.

Polnische Literatur.

Bei J. J. Maurer in Naumburg erschienen so eben nachstehende sehr beliebte Werke in neuen Auflagen in sehr eleganter Ausstattung: [2838]
Wyjątki z listów Zygm. Krasińskiego. Tom. I. 1 Thlr. 15 Sgr.
(Krasiński) **Irydion.** . 1 „ 10 „
Jul. Słowacky, Poczye. 2 Thlr.
— **Kordjone.** 1 Thlr.
— **Aubelli.** 15 Sgr.
— **Ksiąze Niezłomny.** 1 Thlr.
— **Ksiądz Marek.** 1 Thlr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Verlage von Ferd. Schneider, Victoriastraße 11 in Berlin, erschien und ist in allen Buchhandlungen zu finden:

Ueber den militairischen Geist

mit besonderer Rücksicht
auf die Preußische Armee.
Ein Vortrag,
gehalten in einem Kreise von Offizieren.
Preis 5 Sgr. [2842]

Nothwendiger Verkauf. [1021]
Die den **Matheus Schwillinski'schen** Erben gehörige, unter Hypotheken-Nummer 2 zu Lassowitz belegene Mühlenbesitzung, abgeschätzt zufolge der nebst Hypothekenschein und Karte einzusehenden Taxe, auf 6854 Thlr. 10 Sgr. soll am
13. März 1861, von 11½ Uhr Vorm. ab, an unserer Gerichtsstelle öffentlich meistbietend verkauft werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Tarnowitz, den 1. August 1860.
Königliche Gerichts-Kommission.

Bekanntmachung. [1302]
Behufs der Verdingung der **Anfuhr** von 54 Schachtruthen gesiebtem Kies von den Ländereien von Strachwitz nach der Breslau-Schalkauer Chaussee, zwischen Station Nr. 0,80 und 1,83, werde ich **Sonnabend den 27. d. M., Vormittag um 10 Uhr,** in meinem Bureau, Teichstraße Nr. 1b. hieselbst, einen Licitations-Termin abhalten.
Breslau, den 23. Oktober 1860.
Der Bauinspektor **Rosenow.**

Auktion. Freitag d. 26. Okt. v. 9 und 2 Uhr an sollen Herrenstr. 31 sehr schöne **Mahagoni-, Jacaranda- und französische Nußbaum-Fourniere** öffentlich versteigert werden. [3654]
C. Reymann, Aukt.-Commissarius.

[2769] **Auktion.**
Morgen, Donnerstag, den 25. Okt. Mittags 12½ Uhr werde ich am Zwingerplatze **eine schwarzbraune Stute,** militär fromm geritten (auch z. Fahren geignet meistbietend versteigern.
H. Saul, Aukt.-Komm.

Flügel-Unterricht.

Ein bewährter Musiklehrer, welcher Anfänger und Vorgebildete in- und außer dem Hause im Flügelspiele unterrichtet, wünscht seine noch übrige Zeit mit Musikunterricht auszufüllen. Anfäng. in der Wohnung des Lehrers unterrichtet zahlen pro St. 2½ Sgr. Adressen werden erbeten durch die Specerei-Handlung Karlsstraße 11. [3614]

Zur geneigten Beachtung!!!
Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich in der nächsten Frankfurter Martini-Messe ein wohlassortirtes Lager von wollenen Strumpfgarnen aller Farben unterhalten werde, und empfehle dieses Fabrikat einem geehrten Publikum zu soliden Preisen.
Breslau, im Oktober 1860. [3614]
M. Gradenwitz,
Lager in Frankfurt a. d. O.: Breite-Straße, im goldnen Lamm.

Zu verpachten.

Die Restauration der Grüneicher Kalkbrennerei, mit dem Bemerken, daß auch der Winter dort nicht leblos ist. Nur solide zahlbare Pächter werden berücksichtigt. [3466]

Giesmannsdorfer Käse, Emmenthaler Fabrikation.

Die in Verbindung mit einem größeren Schweizer Geschäftshause neu errichtete Käse-Fabrik des Dominii Giesmannsdorf bei Neisse, deren Fabrikat gleich dem **Emmenthaler Käse** ist, offerirt vorläufig ihre Secunda-Waare (da die Prima-Waare noch nicht reif ist) zu civilen Preisen **en gros und en détail.** [2402]

Käufer wollen sich entweder an die Fabrik oder deren hiesige **Niederlage, Friedrich-Wilhelmsstraße 65,** wenden.

Die **Anlieferung** von circa **350 Centnern Sprengpulver** für das königliche Steinkohlen-Bergwerk Königin Louise bei Zabrze OS. für das Jahr 1861 soll im Wege der Submission vergeben werden. Wir haben hierzu einen Termin auf **Freitag, den 16. November d. J.,** anberaumt. Hierauf reflektirende Lieferanten wollen ihre Offerten mit der Bezeichnung: „Pulver-Lieferungs-Offerte", schriftlich und versiegelt bis spätestens Freitag, den 16. November d. J., Vormittags 10 Uhr, an die unterzeichnete Gruben-Verwaltung einsenden.

Die näheren Bedingungen sind während der Dienststunden in unserem Büreau einzusehen, auch können gegen Erstattung der Copialien Abschriften von uns bezogen werden.

Zabrze, den 19. Oktober 1860.

Die königl. Gruben-Verwaltung.
Kühnemann. Gottschalk.

Für das königliche Steinkohlen-Bergwerk Königin Louise bei Zabrze OS. soll der Bedarf von circa **250 Centnern Rüböl** für die Monate Januar, Februar und März 1861 im Wege der Submission beschafft werden. Wir haben hierzu einen Termin auf **Freitag, den 16. November d. J.,** angesetzt. Hierauf reflektirende Lieferanten wollen ihre Offerten mit der Bezeichnung: „Oel-Lieferungs-Offerte", schriftlich und versiegelt bis spätestens den 16. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, an die unterzeichnete Gruben-Verwaltung einsenden.

Die näheren Bedingungen sind während der Dienststunden in unserem Büreau einzusehen, auch können gegen Erstattung der Copialien Abschriften von uns bezogen werden.

Zabrze, den 19. Oktober 1860.

Die königl. Gruben-Verwaltung.
Kühnemann. Gottschalk.

Für das königliche Steinkohlen-Bergwerk Königin Louise zu Zabrze OS. soll der **Bedarf an Holzmaterial** pro 1861 und zwar circa

4,000 Stamm Sparren 50′ lang, 10—11″ am Wurzelende u. 5″ am Zopf stark,
3,000 Stamm Sparren 40′ l., 6″ am Zopf st.,
1,300 „ Reißlatten 36′ lang, 4″ am Zopf stark,
20,000 Stück Stempel und zwar:
17,000 Stück 13—14′ lang, 7″ am Zopf stark,
3,000 „ 17′ „ 8″ „ „ „
4,000 Stück 15′ „ 5″ „ „ „
1,800 „ eichene Schwellen 7′ lang, 3½″ stark, 3½″ breit,
400 „ eichene Schwellen 7′ lang, 3½″ stark, 5″ breit,
1,300 „ Fahrtlatten 22′ lang, 3—4″ am Zopf stark,
120 „ buchene Latten 20′ lang, 2½″ breit, 2½″ stark,
450 „ geschnittene Latten 20′ lang, 1¼″ stark, 2½″ breit,
30 „ eichene Bohlen 13⅔′ lang, 4″ stark, 8″ breit,
120 „ buchene Bohlen 18′ lang, 2″ stark, 8″ breit,
3,000 „ ordinäre Bohlen, kieferne und fichtene, und zwar:
1000 Stück 20′ lang, 10″ breit, 2″ stark,
2000 „ 18′ „ 10″ „ 2″
100 Stück eichene Bretter 18′ lang, 6″ br., 1½″ stark,
6 „ buchene Bretter 18′ lang, 6″ br., 1½″ stark,
5,000 „ ordinäre fichtene und kieferne Bretter, und zwar:
2000 Stück 20′ lang, 10″ br., 1½″ stark,
1500 „ 18′ „ 10″ „ 1½″ „
1500 „ 18′ „ 9″ „ 1¼″ „
4,000 Stück Nadelholz-Schwarten 18′ lang 8—10″ breit,
5,000 „ Gezähnhelme,
1,000 „ Füllträge,
40 „ Laufkarren,
40 „ Karrenräder,
130 Kubik-Fuß Eichenholz in Stämmen nicht unter 15″ mittl. Durchmesser,

im Wege der Submission vergeben werden. Wir haben hierzu einen Termin **auf den 21. November d. J.,** Nachm. 3 Uhr, anberaumt. Hierauf reflektirende Lieferanten wollen ihre Offerten mit der Bezeichnung: „Holzlieferungs-Offerte" schriftlich und versiegelt bis spätestens Mittwoch den 21. November d. J., Nachm. 3 Uhr, an die unterzeichnete Gruben-Verwaltung einsenden.

Die näheren Bedingungen sind während der Dienststunden in unserem Bureau zu erfahren, auch können gegen Erstattung der Copialien Abschriften von uns bezogen werden.

Schließlich bemerken wir noch, daß Offerten für den ganzen Bedarf, als auch getheilt, und zwar für „Rundhölzer" und „Schnitthölzer" unter Angabe des Preises für eine jede einzelne Holzsorte abgegeben werden können.

Zabrze, den 19. Oktober 1860. [1300]

Die königliche Gruben-Verwaltung.
Kühnemann. Gottschalk.

Eine Leihbibliothek

von 2200 Bänden guter Romane, in ziemlich guter Haltung, ist wegen Lokalveränderung für den beispiellos billigen Preis von 73⅓ Thlr., (also à Band 1 Sgr.), sofort zu verkaufen bei **Wilh. Jacobsohn u. Comp.,** Buchhandlung und Antiquariat, Kupferschmiedestraße Nr. 44. [3645]

P. S. Katalog ist nur in 1 Exemplar, geschrieben, vorhanden.

Teltower Rübchen,

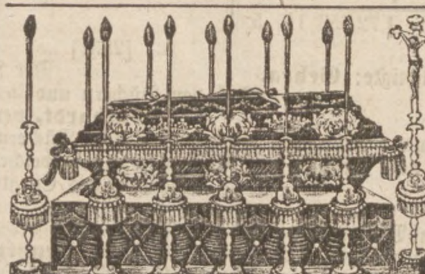
von unvergleichlicher Geschmacksfeinheit, sowie **frische Seehechte, Seedorsche, lebende Forellen** 2c., empfing so eben:

[3664] **Gustav Rösner,**
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Gasthaus-Verkauf.

Familienrücksichten bestimmen mich, mein Haus nebst vollständiger Einrichtung, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, zu verkaufen, ich enthalte mich jeder Anpreisung. Die Herren Käufer werden ersucht, mündlich das Nähere mit mir zu besprechen, da sich ungesehen über das Ganze kein Urtheil fällen läßt.

Friedrich Lagler, [2840]
Besitzer des hohen Hauses.
Teplitz in Böhmen, Mühlstraße Nr. 301.



Zink-Särge, Sammet-, Eichen-, Kiefern- und Eichen-Anstrich, in allen Gattungen und Größen empfehle billigst. Packsärge bei Versendungen leihe ich unentgeltlich. Zum Leichen-Transport ist ein dazu eingerichteter Wagen mit Bespannung bei mir zu haben.

Heinrich Ohagen,
[3595] Schuhbrücke 60.

Einige 1000 Stück

schönblühende **Parksträucher** u. dergleichen Bäume (in 3- bis 4jähr. Exemplaren) zu Gartenanlagen sind, um damit gänzlich zu räumen, zu höchst billigen Preisen zu haben. Näheres in der Samenhandlung, Junkernstr. zur „Stadt Berlin". Breslau. [2845]

Ed. Monhaupt sen.

Für Zuckerfabriken

offeriren wir **Knochenkohle,** sowie rohen **Knochenkern** in jeder beliebigen Körnung. Bestellungen darauf bitten wir uns rechtzeitig zugehen zu lassen. [2864]

Opitz & Comp.

Locomobilen.

Leicht und praktisch ausgeführt, welche sich auf der landwirthschaftlichen Ausstellung allgemeine Anerkennung erworben, für Bergwerke als Fördermaschine mit Coulissen-Steuerung, auch zu jedem anderen Fabriksbetrieb geeignet, empfiehlt in jeder Größe vorräthig, die Locomobilenfabrik von [2841]

J. F. Brüßhaver
in Berlin, Gr.-Frankfurterstr. Nr. 130.

J. Robert Ulisch,

Maschinenfabrikant in Leipzig,
Reudnitzerstraße Nr. 12,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Dampfmaschinen, Dampfpumpen Armaturen** von **Dampfkesseln, Transmissionen, Centrifugaltrockenmaschinen, Pressen** aller Art u. s. w, und übernimmt alle in das **Maschinenfach** einschlagende **Reparaturen** zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführnng. [2657]

Harlemer Blumenzwiebeln,

Hyazinthen, Krokus, Tulpen, Tazetten, Narzissen und Jonquille, für Töpfe und Garten in großer Auswahl und ganz vorzügliche Zwiebeln, empfiehlt noch: [2759]

Ed. Monhaupt sen.,
Junkernstr. zur „Stadt Berlin", 3. Gewölbe.

Bock-Verkauf.

In der Escurial-Negretti-Stammheerde der **Herrschaft Schwieben,** eine Meile von der Station Zandowitz an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, beginnt der **Bockverkauf am 15. Nov. d. J.** Die Heerde, welche ursprünglich aus den k. k. österreichischen Staats-Stammschäfereien Holitsch u. Mannersdorf abstammt, ist frei von erblichen Krankheiten. Die Wolle wurde in diesem Jahr auf dem Breslauer Wollmarkt zu 110 Thlr. pro Ctr. verkauft, und das Schurgewicht der Heerde betrug in diesem Jahre incl. Lämmer 2¾ Ctr. pro Hundert. [3662]

Bockverkauf.

Die in meiner reinblütigen Negretti-Heerde verkäuflichen Böcke sind sortirt, und werden, wie ich hoffe, auch in diesem Jahre den Beweis liefern, daß mein Streben, den reichwolligen Typus der Negrettirace mit edlem Haar und edler Decke zu verbinden, von Erfolg begleitet ist. [3527]

Simsdorf bei Breslau, 20. Oktober 1860.

von Mitschke-Collande.

Weidefette Schöpse,

120 Stück, sind auf dem Dominium Cattern W.-A. zu verkaufen. [3658]

Erste Sendung von [3651]

Teltower Rübchen

empfing und empfiehlt:
W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

Leipziger Lerchen

bei [2859]

Gebr. Knaus,
Hoflieferanten, Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6.

Avis.

Den Herren Kaufleuten beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß von heute ab mein Schwager, Herr **Joseph Hausdorff** in Myslowitz **ein Lager von meinen Blech-Löffeln** halten und zu Fabrikpreisen solche verkaufen wird. Auch bemerke ich gleichzeitig, um den vielen Anfragen zu genügen, daß ich sowohl, wie Herr **Hausdorff** gute Blech-Löffel zu 16⅔ Thlr., doppelte, 1. Qualität zu 21 Thlr., 2. Sorte zu 21⅔ Thlr. pro 100 Duzend, und bei Einsendung des Betrages 4 pCt. erlassen werde. Die Löffel sind alle hübsch gearbeitet und gut gezinnt. [3665]

Emanuel Hamburger,
in Lawek bei Neuberun.

Doppelt raffinirtes

Photogene und Solaröl

billigst bei [3642]
Gustav Kohl, Hummerei 54.

Teltower Rübchen

billigst bei **C. G. Weber,**
[3641] Oderstraße 1, nahe dem Ringe.

Teltower Dauer-Rübchen,

eigener Ernte, empfiehlt billigst:
[2844] **Friedr. Pickenbach,**
Ackerbürger in Teltow bei Berlin.

Depôt
Lütticher Gewehre

in der [2848]
Perm. Industrie-Ausstellung,
Breslau, Ring 15, 1. Etage.

Heute, Mittwoch, von 7 Uhr ab,
frische Blut- und Leberwurst
empfiehlt **Carl Nowack,**
[3660] Wurstfabrikant, Klosterstraße 12.

Revalenta Arabica.

Die Niederlage der Revalenta Arabica befindet sich jetzt bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstraße Nr. 50. Preise wie bisher, das Canister von 5 Pfd. 4⅔ Thlr. — von 2 Pfd. 57 Sgr., von 1 Pfd. 35 Sgr., von ½ Pfd. 18 Sgr. [2444]

Ein **Pferd,** Rappen, Wallach, 8 Jahr alt, 5′ 5″ groß, ganz militärfromm, steht von Donnerstag den 25. d. M. ab preismäßig zu verkaufen Tauenzienpl. 7 im Hinterh. [3649]

Auf dem Dominium Wildschütz bei Breslau stehen **zwei Esel-Stuten** nebst ein 1½-jährigen **Hengstfohlen** zum Verkauf.

Negretti-Widder.

Auf Veranlassung von Herrn Fr. Kunitz wurden von mir 1849—54 aus **Hoschtitz** in Mähren Zucht-Thiere gekauft, da derselbe auch in Schlesien eine Heerde von diesem Blut züchten wollte.

Die jetzt hinlänglich große Auswahl veranlaßt die Anzeige, daß der **Bock-Verkauf** den 3. November d. J. anfängt und ist auch an diesem Tage Herr Ed. Stutzbach hier zu sprechen.

Postelwitz b. Bernstadt, Bahnhof Ohlau.
[3665] **von Raven.**

Lotterie-Loose ¹⁄₁, ½, ¼, sind abzulassen Schleuse 11. Bibliothek in Berlin.

Das Loos Nr. 76,954 a 4ter Klasse 122ster Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Vor Ankauf desselben warnt: **Sternberg,** k. Lotterie-Einnehmer.

Ein zahlungsfähiger Kaufmann wünscht sich hier oder außerhalb an einem rentablen Fabrikations- oder Waaren-Geschäft zu betheiligen oder solches käuflich zu übernehmen. Adressen: U. 14. Vossische Zeitungs-Expedition in Berlin franco. [2843]

Weißen harten **Zucker,** im Brod à Pfd. 4 Sgr. 9 Pf., im Gewölbe Teichstraße 2c.

Wo bekommt man die besten und billigsten **Filzschuhe** und gefutterte **Zeugstiefeln?** Nur Bischofstr. Stadt Rom bei Meinicke.

Farbige Monogramme etc. auf Briefbogen und Couvertes, werden sauber geprägt bei **F. L. Brade,** am Ringe 21.

Alle Tage frische triebkräftige [3650]

Preßhefe

bei **W. Kirchner,** Hintermarkt Nr. 7.

Zu einem **Nutzholz-Fabrikgeschäft,** mit Wasser- und Dampfkraft, wird ein **Theilnehmer** mit 10,000 Thlr. Einlage gewünscht. 1500—1800 Thlr. Gewinnantheil werden garantirt und das Einlagekapital sicher gestellt. Der sich betheiligende braucht nicht Kaufmann zu sein. Frankirte Adressen unter L. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für ein bedeutendes Manufaktur- und Confections-Geschäft in Königsberg i. Pr. werden **zwei tüchtige Commis** unter sehr vortheilhaften Bedingungen gesucht. Reflektirende belieben sich persönlich vorzustellen dem Schirmfabrikanten **H. J. Loewy,** Schweidnitzerstraße 10. [3496]

Es wird ein tüchtiger **Agent** gesucht, der das Geschäft mit den Zuckerfabriken in dortiger Gegend genau kennt und Zeit hat, dasselbe zu betreiben. Adressen L. M. sind an Herrn **Heinrich Hübner** in Leipzig franco einzusenden. [2814]

Heute Mittwoch [2847]

frische Blut- und Leberwurst,

nach Berliner Art empfiehlt
C. F. Dietrich, Schmiedebrücke Nr. 2,
Hof-Lieferant Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig.

Electoral-Escurial-Stammschäferei Jasten. [2857]

Der Verkauf der **Zuchtwidder** beginnt am 15. November. Die Thiere zeichnen sich aus durch Feinheit, starken Bewuchs und kräftige Körperformen, auch sind sie völlig gesund. — Jasten liegt bei Peiskretscham O/S., 1 Meile von Tworog an der Oppeln-Tarnowitzer Bahn, 3 Meilen von Gleiwitz. **Bollmann.**

Teppich-Verkauf!

Abgepaßte wollene **Sopha- und Bett-Teppiche,** so wie elegante, fest gearbeitete **Läufer-Zeuge und englische Patent-Velours-Teppiche,** werden **unter Fabrikpreisen** verkauft,

Tauenzienstraße Nr. 63, erste Etage,
[2643] Eingang auch Bahnhofsstraße Nr. 6, durch den Hofraum.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian,** Ring 4. [2239]

Gedämpftes Knochenmehl,

künstl. Guano, Hornmehl, Superphospat und Poudrette offerirt die chemische Dünger-Fabrik in Breslau,
[2279] **Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12.**

Arbeitsunfähige Pferde

sowie thierische Abfälle aller Art kauft die
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Comptoir Schweidnitzer-Stadtgraben 12. [2240]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen (in Jauer bei **Hirsemenzel,** in Ohlau bei **Bial:**

Uebersicht der Weltgeschichte
in synchronistischen Tabellen.

Von **Carl Winderlich.**

Lexikon-Format. geh. Preis 8 Sgr.

Diese Tabellen bringen in bequemer, sehr übersichtlicher Form die Hauptereignisse der Weltgeschichte und dürften sowohl jedem Gebildeten einen schnellen Ueberblick derselben gewähren, als in Gymnasien und höheren Schulen einen vollständigen Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte abgeben. [2462]

Ein Wittwer **sucht eine ältere Dame** zur Führung seines Hauswesens und zur Erziehung von 4 Kindern im Alter unter 10 Jahren. Man bittet Anerbietungen unter der Adresse H. V. W. v. J. poste restante nach Frankenstein zu senden. [2835]

Zur Erziehung eines Knaben und Mädchens von 8 und 10 Jahren wird vom 1. Jan. 1860 ab ein evangelischer **Hauslehrer,** der auch im Flügelspiel Unterricht ertheilen kann, aufs Land gesucht. Offerten mit Angabe der Forderung bei freier Station werden unter der Adresse I. H. S. poste rest. Dzieschowitz O. S. entgegen genommen. [2836]

Zu vermiethen und bald oder Weihnachten sind zu beziehen: [3659]

Grünstraße Nr. 13

in erster Etage 1 Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Beigelaß für 140 Thlr. jährlich; in dritter Etage eine dergleichen Wohnung für 120 Thlr. jährlich. Sämmtliche Räume sind auf das Eleganteste tapezirt und eingerichtet. Näheres beim Haushälter daselbst oder beim Besitzer Kaufmann **V. Mamroth,** Wallstraße Nr. 12a.

Eine Wohnung von 5 Piecen im ersten Stock ist Matthiaskunst Nr. 3, im Kallenbachschen Hause, zu vermiethen und Weihnachten oder Ostern zu beziehen. [2850]

Tauenzienplatz Nr. 10

ist der erste Stock zu vermiethen, bestehend aus 6 Stuben, 2 Kabinetten, 2 Küchen, 2 Speisekammern, großem Entree und Zubehör und bald oder Weihnachten zu beziehen. Näheres daselbst im 2. Stock rechts Vorm. von 9—11 und Nachm. 2—4 Uhr. [3657]

Karlsstraße Nr. 42 sind möblirte Zimmer zu vermiethen und am 1. November d. J. zu beziehen. Näheres im Comptoir daselbst.

Hotel zur Stadt Rom,

(vis-à-vis der königl. Regierung,)
Breslau,
17 Albrechtsstraße 17.

Den geehrten Reisenden die ergebene Anzeige, daß ich genanntes Hotel übernommen und alles auf's Bequemste neu eingerichtet habe. Preise mäßig, den jetzigen Zeiten angemessen.

[3171] **Edmund Astel.**

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 23. Octbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	100—104	94	81—87	Sgr.
dito gelber	94— 99	90	76—82	„
Roggen . .	70— 72	67	62—64	„
Gerste . . .	60— 70	56	40—44	„
Hafer . . .	32— 33	31	27—30	„
Erbsen . . .	70— 82	67	58—64	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	95	87	75	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	„
Sommerrübsen . .	78	72	68	„

Kartoffel-Spiritus 21⅓ G.

22. u. 23. Octbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″11‴58	27″11‴97	27″11‴94
Luftwärme	+ 5,6	+ 3,2	+ 8,7
Thaupunkt	+ 3,1	+ 1,9	+ 1,7
Dunstsättigung	80 pCt.	89 pCt.	55 pCt.
Wind	W	SW	S
Wetter	wolkig	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 23. Octbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank-Bill.		89 B.
Oesterr. Währ.		75 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	101¼ B.
dito 1852	4½	101¼ B.
dito 1854 1856	4½	101¼ B.
dito 1859	5	105¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86¹¹⁄₁₂ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ G.
dito Kreditsch.	4	90⁵⁄₁₂ G.
dito dito	3½	94¼ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88⅓ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¼ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97 B.
Schl. Rentenbr.	4	95 B.
Posener dito . .	4	92¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87⅝ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¼ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	55¾ B.
Warsch.-Wien.		69 B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	84 B.
dito Prior.-Obl.	4	87⁵⁄₁₂ B.
dito dito	4½	94¼ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	125 B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	125 B
dito Prior.-Ob.	4	87¹¹⁄₁₂ B.
dito dito	4½	93¼ B.
dito dito	3½	74¼ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38½ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	29⁵⁄₁₂ B.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	77¼ B.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		62 à 61⅝ bz. u. G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.